Eisenbahn JOURNAL

1
2013

ZKZ B 7539 Sondernummer 1 ISBN 978-3-89610-376-5 Best.-Nr. 66 13 01 **Deutschland € 13,70**
Österreich € 15,00 Schweiz sfr 27,40 Belgien, Luxemburg € 15,75 Norwegen NOK 175,00
Niederlande € 17,35 Italien, Spanien, Portugal (con.) € 17,80

Josef Brandls Traumanlagen



Bauen wie Brandl Teil 2

Traumanlagen
4 197948 013707 01

Von der Grundbegrünung über die Arbeit mit Elektrostat und Matten bis zu Feldern und Wäldern

Zauberhafte Modellbahn-Reise

Die Kleinstadt Friedrichstadt in Schleswig-Holstein kann nicht nur mit einem pittoresken historischen Ortsbild aufwarten, sondern auch mit der spektakulären Schauanlage „Modellbahn-Zauber“. Sie bietet auf über 100 qm vielfältigen Modellbahnbetrieb mit mehreren Bahnhöfen, tolle Landschaften von der Nordseeküste bis ins Mittelgebirge, ländliche Szenen und Großstadtflair, viele liebevoll gestaltete Details und zahllose Möglichkeiten, interaktiv per Knopfdruck für noch mehr Action zu sorgen. In der neuen Ausgabe der Eisenbahn-Journal-Reihe „Super-Anlagen“ porträtiert der bekannte Fotograf Markus Tiedtke dieses Meisterwerk des Anlagenbaus.

Inkl. DVD mit einem professionellen Film über den „Modellbahn-Zauber“ und exklusivem Ermäßigungs-Gutschein, mit dem zwei Besucher zum Preis von einem die Anlage besichtigen können.

92 Seiten im DIN-A4-Format, ca. 140 Abbildungen, Klammerbindung

Best.-Nr. 671301 · € 13,70

Foto: H. Tiedtke



Schwarzwald in 1:87
H0-Anlage v. Modellbauteam Köln
Best.-Nr. 671002 · € 13,70



Schweizer Modellbahn
Besucherattraktion Kaeserberg
Best.-Nr. 671101 · € 13,70



Lindau im Bodensee
Eine Großanlage in 1:87
Best.-Nr. 671102 · € 13,70



Blütezeit der DRG
Eine Dreileiter-Anlage
Best.-Nr. 671201 · € 13,70



Vive la France!
H0-Taumanlage in Frankreich
Best.-Nr. 671202 · € 13,70







Das Aufstellen solitärer Bäume ist die Kür des Anlagenbaus. Bis Josef Brandl so weit ist, hat er eine Vielzahl von Arbeitsschritten im Landschaftsbau und in der Begrünung unternommen.



Zeit, Zeit und nochmals Zeit

Auch wenn man immer wieder den Satz „Der Weg ist das Ziel" bemüht – besonders, wenn es lange dauert –, auch wenn es immer wieder heißt, der eigentliche Spaß an der Modellbahnerei liege weniger im Haben, sondern vielmehr im Bauen, so bleibt doch das Bestreben, mit seiner Anlage fertig zu werden. Und das, ehrlich gesagt, sogar möglichst schnell. Zwar ist der eigene Anspruch an die Gestaltung hoch und man ist bereit, eine Menge Geld für beste Materialien auszugeben, aber dann soll die Verarbeitung auch zügig und mit guten Resultaten funktionieren.

Wie anders war da doch die Modellbahnerei eines Rolf Ertmer oder eines Bernhard Stein, die viele Jahre an ihren Werken gearbeitet haben, bevor sie sagen konnten: „Weitgehend fertig!" Es stimmt schon, die Granden des Modellbaus konnten nicht auf so viele tolle Fertigprodukte zurückgreifen wie wir heute. Dinge, die wir heute für Geld zukaufen können, mussten sie selbst bauen. Um ihrem eigenen modellbauerischen Anspruch gerecht zu werden, experimentierten sie mit Materialien und Arbeitstechniken, bevor sie diese als für ihre Zwecke geeignet befanden. Wenn es etwas (noch) nicht gab, wurde es eben erfunden, gebaut, gemacht. All dies kostete Zeit, viel Zeit.

Vielleicht ist es ein Wesenszug der Moderne, Zeit als etwas Knappes, Wertvolles anzusehen. In der Arbeitswelt mag dies noch angehen, definiert sich doch der Wert einer Ware oder Dienstleistung letztlich aus der für ihre Erzeugung benötigten kumulierten Arbeitszeit. Aber in der sogenannten Freizeit? Auch hier wird optimiert und „eventet", nach Kicks und Adrenalin gejagt. Je mehr Erlebnis pro Zeiteinheit, desto besser. Je multipler der Ansatz, desto hipper der Mensch.

Nein, Sie, lieber Leser, sind nicht so. Wären Sie ein Freizeitoptimierer, würden Sie keine Modellbahn bauen. Denn Sie wissen, dass dies eine langwierige Angelegenheit ist, die der privaten Umgebung manchmal auch etwas zu langwierig sein könnte. Trotzdem schätzen Sie die Ruhe, die Sie in Ihrem Hobby finden können, wissen Sie, dass die langfristige Beschäftigung mit der eigenen Modellbahnanlage ungeheure Befriedigung verschafft.

Wenn da nur nicht die eigene Ungeduld wäre! Natürlich sind Sie sich dessen bewusst, dass man den zweiten Schritt nicht vor dem ersten machen kann, natürlich wollen Sie erst den Anlagenrohbau mit Gleis- und Straßentrassen fertigstellen, bevor sie sich an die Landschaftsgestaltung machen. Aber es juckt so sehr in den Fingern, ein kleines Anlagenstück weiter und weiter auszugestalten! Dabei ist es wirklich nur kreative Ungeduld, die einen manchmal Dinge tun lässt, die man besser erst später machte. Modellbahnbau als Gegenmodell zur modernen eventgetriebenen Freizeitwelt erfordert nun einmal Geduld und Disziplin.

Aber, lieber Leser, Geduld und Disziplin haben Sie, sonst würden Sie nicht bauen wollen wie Josef Brandl. Sie wissen aus den Publikationen der letzten Jahre, besonders aber vielleicht aus dem ersten Band „Bauen wie Brandl", welch hohen Aufwand der Modellbau-Grande unserer Tage betreibt, um seine lebensechten Miniaturwelten zu erschaffen. Für ihn gilt in gleicher Weise die Philosophie von Ertmer und Stein: Experimentieren, um dem eigenen Anspruch gerecht zu werden, erfinden, selbst bauen und machen, weil es viele Dinge, die benötigt werden, eben doch nicht fertig zu kaufen gibt. Das alles braucht auch heute Zeit.

Viel wichtiger aber (und von außen häufig völlig unterschätzt) sind die Stunden über Stunden, die Josef Brandl in die Gestaltung des Grüns steckt. Was auf den Fotografien so harmonisch und leicht erscheint, ist teilweise Ergebnis langwierigen Schaffens. Hier greift wieder einmal der Vergleich mit einem Künstler, einem Maler der alten Schule, der sein Handwerk versteht.

Wenn Sie die Gelegenheit haben, die Werke alter Meister auch im Detail zu betrachten, sehen Sie, welch akribische Mühe in jedem einzelnen Lichtpunkt steckt, wie durchdacht selbst das kleinste Fleckchen Farbe auf die Leinwand gebracht wurde. Man spürt, dass sich der Künstler jederzeit der Wirkung seines Farbauftrags auf den Betrachter bewusst war und genau das richtige Maß an Abstraktion und Detailverliebtheit gefunden hat. Dieses Vorgehen ist zeitintensiv – und im Ergebnis überzeugend. Josef Brandl hat viel von der Arbeit alter Meister gelernt ...

Tobias Pütz

P.S.: Die Texte dieses Heftes entstanden als Ergebnis genauer Beobachtung und von Gesprächen mit Josef Brandl. Sie beschreiben verschiedene Arbeitstechniken und -materialien und einen möglichen Weg zum Ergebnis. Josef Brandl legt Wert darauf, dass er nicht immer genau den beschriebenen Weg geht. Er entwickelt seine Arbeitsweisen und -materialien ständig weiter und variiert sie je nach Aufgabenstellung und Zweck.

Gräser, Stauden, hüfthohes Kraut

Die Grundlage ist geschaffen. Die Anlagenoberfläche besteht nun aus Felsen, Erde und einem ersten Schimmer Grün. Vor dem inneren Auge wachsen schon die Bäume ... Aber noch sind wir nicht so weit, denn erst will der wesentliche Teil der Vegetation gestaltet sein. Spätestens jetzt fällt die Entscheidung über Wiese oder Wald, Kulturland oder Brache. **38**



Bodendecker und kleine Pflanzen

Nacktes Erdreich ist in der Natur selten zu finden. Pflanzen wachsen praktisch überall. Da ist es kein Wunder, dass weite Teile des Bodens von langsam vergehenden Pflanzenresten bedeckt sind, die ihrerseits wiederum zum Lebensraum für Moose, Pilze und andere kleine Pflanzen werden. **22**





Arbeit mit dem Elektrostaten

Lange Zeit wurde der Elektrostat als Wundermittel der Anlagengestaltung angesehen. Denn es sind schon tolle Effekte, die man mit einem solchen Gerät erzielen kann! Heutzutage gehört ein Elektrostat genauso zur Werkzeuggrundausstattung wie eine Bohrmaschine oder eine Stichsäge. **28**



Allzweckmittel „Matte“

Fertig gestaltete Geländematten haben in den letzten Jahren ungeheuer an Popularität gewonnen. Josef Brandl war einer der Pioniere beim Einsatz des Materials. Dabei steht für ihn nicht die von manchen Anwendern erhoffte Zeitersparnis, sondern die Ausdruckskraft des Materials im Mittelpunkt. **42**





Foto Titelseite: Gabriele Brandl

Editorial

Galerie

Bauen wie Brandl

Diverses



Felder, Gärten, landwirtschaftliche Flächen

Wesentliches Element der Landwirtschaft ist, dass die Vegetation vom Menschen initiiert und kontrolliert wird. Im Modellbau kann man daher etwas „uniformer“ vorgehen. Der Bewuchs auf Feldern und in Gärten gehört zu unserer unteren und mittleren Vegetationsschicht. 72



Felsenhang



Diese Flusslandschaft mit Eisenbahn und Viadukt ist ein gelungenes Anschauungsobjekt für die Brandl'sche Modellbaukunst. Besonders die am Talhang hervortretenden Felsen und das Grün, das auf ihnen und um sie herum wächst, werden wir bei ihrer Entstehung begleiten.



Feldrain



Landwirtschaftlich genutzte Flächen gehören bei Josef Brandl genauso dazu wie Wälder, Wege, Gebäude, Eisenbahn. Ihre überzeugende Darstellung hängt nicht zuletzt davon ab, ob es gelingt, den typischen Wildwuchs an den Rändern nachzubilden.



Reiseunterbrechung



Das Paar, das hier seine Fahrt für ein paar lauschige Minuten unterbrochen hat, genießt die vor Saft und Kraft strotzende Natur um sich herum. Wir Betrachter können versinken in der Szene, wir können das Gras riechen, es an den Händen spüren ... Perfekte Illusion!



Anhand der Musterszene lassen sich die verschiedenen Gestaltungsschritte gut erklären.

Felsen und Untergrund

Josef Brandls Begrünung einer Modellbahnanlage ist an Natürlichkeit kaum zu übertreffen. An vielen Stellen muss man zweimal hinschauen, um das Modell als solches zu erkennen. Über die Methode, mit der Josef Brandl seine vorbildnahen Ergebnisse erzielt, wurde schon viel spekuliert. Dabei ist es eigentlich ganz einfach. Doch bevor hier eine Erklärung folgen kann, müssen wir an das erste Heft „Bauen wie Brandl" anknüpfen.

Nachdem der Unterbau fertig, die Gleise verlegt und die Geländedecke geformt waren, beschrieben wir im Heft 1, wie Josef Brandl die Landschaftshaut umfassend erdfarben kolorierte. Dieses Vorgehen ist für alle weit geschwungenen sanften Landschaften richtig. Soll jedoch eine gebirgigere Vorbildsituation dargestellt werden, empfiehlt es sich, die gewünschten Felsen zu modellieren, bevor die Landschaftshaut gefärbt wird. Dies hat zwei Vorteile. Zum einen wird die gesamte Farbgebung harmonischer, wenn in einem Zug gestrichen werden kann, zum anderen ist die Haftung des verwendeten Felsenmaterials auf dem Untergrund besser, wenn keine trennende Farbschicht vorhanden ist.

Aber auch ohne Farbschicht haftet Gips nur bedingt auf dem weitgehend aus Leichtschaum-Platten bestehenden Untergrund. Es hat sich bewährt, an den Stellen, an denen Felsen entstehen sollen, unregelmäßige Löcher in den Untergrund zu schneiden. So entsteht eine Art Nut-und-Feder-Verbindung zwischen Fels und Untergrund, die nur unter Inkaufnahme größerer Zerstörungen aufgetrennt werden kann.

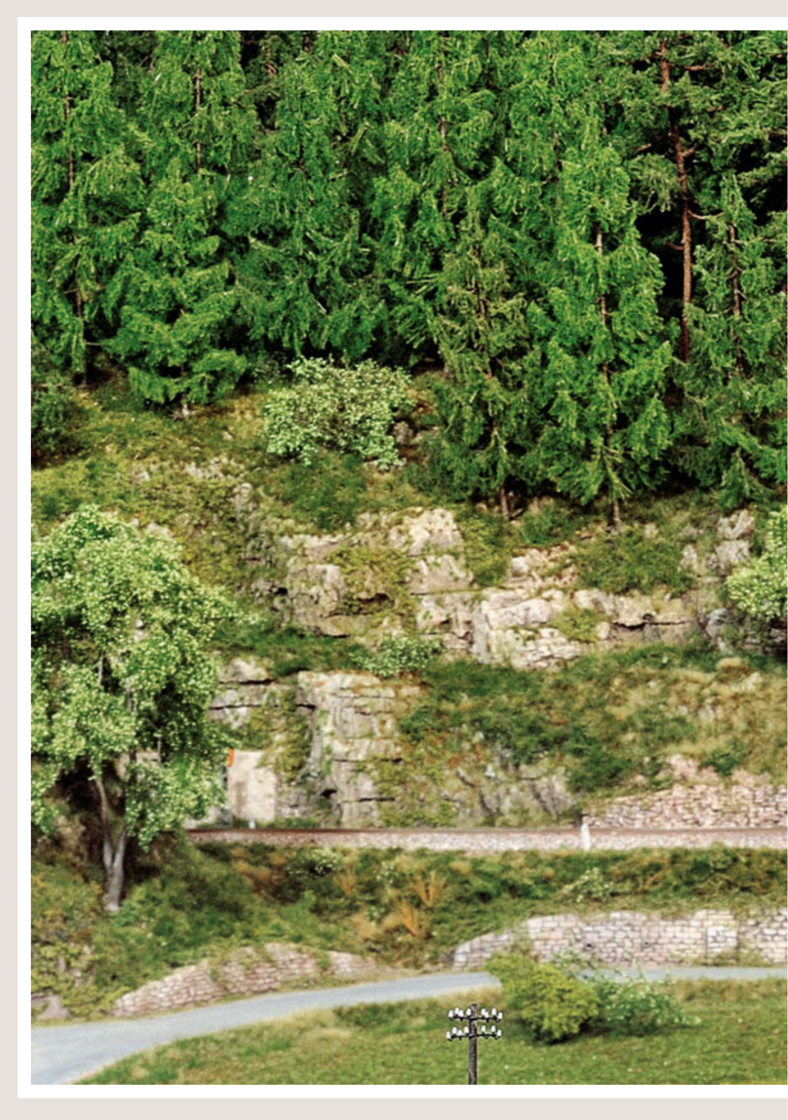
Feiner Modellgips ist für Joself Brandl bei der Felsgestaltung das Mittel der Wahl. Dieser Gips härtet hinreichend fest aus, bleibt aber gut nachbearbeitbar. Seine mineralisch-kristalline Struktur sorgt für ein Bruchbild, das dem von echten Felsen sehr ähnelt. Er lässt sich steinmetzartig mit einem Meißel bearbeiten, aber auch weiche Verwitterungsspuren lassen sich durch Schaben, Ritzen, Schleifen, Bürsten gut einbringen.

Der Formgebung der Felsen widmet Josef Brandl viel Aufmerksamkeit. Die konkrete Ausgestaltung hängt von der darzustellenden Vorbildsituation ab. Hilfreich sind hier Fotos, die zeigen, ob das Gestein mit offenen harten Bruchkanten oder eher weich, ob schichtförmig oder in Blöcken zutage tritt. Die Geologie des Vorbilds entscheidet darüber hinaus über Farbe und Verwitterungsbild der Felsen. Sandstein schaut anders aus als Gra-

Auf den ersten Blick scheint dies eine fast langweilige Situation zu sein. Vertieft man sich jedoch in das Bild und analysiert die einzelnen Elemente, erhält man einen ersten Einblick in das „Wie" von Josef Brandls Naturgestaltung. Hier sind sehr schön die weiß granierten Lichter auf den Felsen zu erkennen. Auch meint man, noch den Beitel in Aktion zu sehen, mit dem Josef Brandl die Schichtung im Gestein links herausgearbeitet hat.







Einen schönen Vorher-nachher-Vergleich ermöglichen diese zwei Aufnahmen. Der obere Zustand entspricht ungefähr dem, was im Heft „Bauen mit Brandl 1“ besprochen wurde. Das rechte Bild zeigt den gleichen Bereich auf der fertigen Anlage.

nit, Schiefer unterscheidet sich von Kalkgestein. Beschäftigt man sich ein wenig mit den geologischen Grundlagen, kann man das gewünschte Erscheinungsbild für die eigene Modellbahnanlage recht schnell festlegen. Man erkennt, nach welchen Gesetzmäßigkeiten man seine Felsen „schnitzen“ sollte. Josef Brandl hat im Laufe der Jahre die nötige Erfahrung gesammelt, um je nach Aufgabenstellung vorbildgerechte Felsformationen „aus dem Stand“ gestalten zu können. Um als Hobby-Anlagenbauer ein Gefühl für die Sache zu bekommen, ist es hilfreich, kleine Probestücke mit einer Grundfläche von z.B. 20 x 20 cm zu erschaffen und die Ergebnisse regelmäßig mit Vorbildfotografien zu vergleichen. Übung macht den Meister!

Werkzeuge

Die benötigten Werkzeuge lassen sich an einer Hand abzählen: Spachtel und Spatel zum Aufbringen und Formen des noch weichen Gipses, offene Schaber sowie Stechbeitel und Nadeln für die Formgebung des erhärtenden und erhärteten Materials. Erwerben kann man die Werkzeuge zum Teil im Heimwerkermarkt, zum Teil aber auch im Künstlerbedarf. Die schlaufenförmigen Klingen auf den Bildern werden hier unter dem Begriff „Modellschlingen“ geführt. Hat man ein altes Sägeblatt zur Hand, kann man es sich auch selbst zur Schlinge zurechtbiegen und mit einem Griff versehen.

Josef Brandl verwendet Alabastergips, ebenfalls aus dem Künstlerbedarf. Er rührt die Masse mit einer schmalen Spachtel in einem der bekannten Gummibecher an – Gips ins Wasser rieseln lassen, nicht Wasser zum Gipspulver! Die Konsistenz stellt er eher weich ein, so dass der Gipsbrei gerade nicht mehr fließt. So ist gewährleistet, dass sich die Spachtelmasse in alle Unebenheiten der „Ankerlöcher“ hineindrückt und eine feste Verbindung mit dem Untergrund eingeht. Noch während der Gips in seine chemische Bindereaktion übergeht, beginnt Josef Brandl, die angestrebten Felsformen mit einem feinen dünnen Metallspatel herauszuarbeiten. Überschüssiges Material wird entfernt. Sobald der Gips deutlich anzieht – man hat das Gefühl, er beginnt zu kritallisieren –, wechselt Josef Brandl das Werkzeug.

Nun kommt die schlaufenförmige Klinge zum Einsatz, mit der Josef Brandl die spätere Felsform weiter konturiert. Dabei geht er immer nur in kleinen Schritten vor und schabt und kratzt die Oberfläche entsprechend seiner Vorstellung zurecht. Ein großer langborstiger Pinsel dient zum Abkehren der losen Gipsbröckchen. Erst wenn der Gips vollständig abgebunden hat, setzt Josef Brandl den Stechbeitel ein. Die eine Hand führt die Klinge, die andere drückt gegen das Beitelheft, so dass eine eher schnitzende, schabende und kontrollierte Bewegung entsteht. Nur im Ein-

(weiter auf Seite 18)

An den Stellen, an denen später Felsen zutage treten sollen, werden unregelmäßige Vertiefungen in den Untergrund eingebracht. Wie bei einem Dübel verkeilt sich das Felsenmaterial später in den Löchern. Die Felsen entstehen aus Alabastergips, der in einem Gummibecher weich angerührt wird. In kleinen Portionen landet die Masse im Befestigungsloch und wird gut eingearbeitet.



Die Felsen werden Stück für Stück erstellt. Gips härtet zu schnell aus, als dass Zeit bliebe, an mehreren Stellen gleichzeitig zu arbeiten. Da ist es besser, den Gips bei seinem Abbindeprozess „zu begleiten“ und an seiner Konsistenz zu erspüren, wann der richtige Moment gekommen ist, mit der eigentlichen Modellierung zu beginnen.



Wenige Minuten später ist der Gips „gelartig“ geworden. Josef Brandl modelliert nun die grobe Form der späteren Felsen heraus. Überschüssiges Material entfernt er. An diesen Bildern sieht man auch sehr schön die Rauheit der Styropor- und Thermoschaum-Oberfläche, die bei der späteren Gestaltung noch eine große Rolle spielen wird.









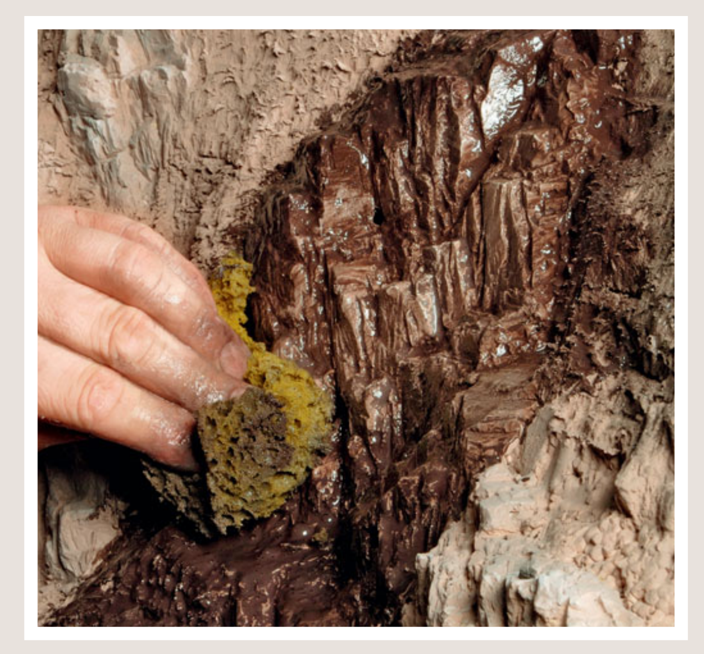





CAPAROL
Capaplex









Die mit dem Spatel vormodellierte Felsspitze erhält mit einer Modellschlinge ihre endgültige Form. Der Gips beginnt zu kristallisieren, ist allerdings noch nicht völlig ausgehärtet.

Abgeschabtes Material sammelt sich in Form kleiner Bröckchen, die später mit einem Pinsel abgekehrt werden. Der Gips ist inzwischen so hart, dass sich die Bröckchen nicht mehr miteinander verbinden.

Noch sieht man die Feuchtigkeit des Gipses, er hat jedoch völlig abgebunden. Man kann ihn mit einer kräftigen Klinge bearbeiten. Das Vorgehen erinnert ein wenig an die Arbeit eines Steinmetzes, jedoch wird nur sehr wenig Kraft eingesetzt und der Beitel nur leicht mit der zweiten Hand gekopft. Ein Schlägel wäre völlig fehl am Platz.

Feine Strukturen, z.B. bei Schichtgestein oder bei Mauerwerk, arbeitet Josef Brandl mit einer Nadel heraus. Zahnarzt-Instrumente sind die erste Wahl für diese Art Werkzeug.

Wenn der Gips vollständig ausgetrocknet ist, wird er mit einer Grundierung behandelt, um seine Saugfähigkeit zu begrenzen. Josef Brandl setzt hierfür gerne das wasserverdünnbare Capalex von Caparol ein, das waschbeständig, farblos und nicht vergilbend auftrocknet.

Nach dem ersten Grundanstrich werden die Felsen ein weiteres Mal mit Farbe überzogen. Josef Brandl benutzt hierfür zum Teil Heki-Lasur- und zum Teil selbstgemischte dünnflüssige Farben.

Noch bevor der Farbauftrag angetrocknet ist, wird er mit einem feuchten Schwamm abgewischt. So bleibt auf den offenen Felsflächen nur sehr wenig Farbe zurück, während Vertiefungen und Spalten betont werden. Den Schwamm wäscht Josef Brandl je nach Notwendigkeit in einem Eimer mit klarem Wasser aus.

Die Farbe ist abgetrocknet und man sieht, um wie vieles plastischer der Felsen nun erscheint. Ist der Effekt noch nicht stark genug, kann wiederholt Farbe aufgetragen und wieder abgewaschen werden.

Nach dem Trocknen der Farbe graniert Josef Brandl seine Felsen. Aber nicht nur die Gipsfelsen mit ihren relativ scharfen Bruchkanten, sondern auch andere, „von Wind und Wetter rundgeschliffene" Partien werden so behandelt. Durch die so gesetzten Lichter tritt das Gestein noch natürlicher und plastischer zutage.

Zum Abschluss wird die Oberfläche versiegelt. Gut geeignet ist das bereits angesprochene Capalex, das per Handpumpflasche aufgesprüht wird.



Ganz schön fleckig ist der Untergrund geworden! Erst auf den zweiten Blick erkennt man, in welcher Art Josef Brandl nach dem Modellieren der Felsen und dem Auftragen von Farbe und Versiegelung weitergearbeitet hat. Hier kamen zum einen Sprühlacke zum Einsatz, gerade um eine zerfließende Fleckigkeit zu erzielen und Farbmonotonie zu verhindern, zum anderen streute er an manchen Stellen testweise Geröll auf die frisch grundierten Flächen.

Jetzt ist der Moment gekommen, in dem Josef Brandl entscheidet, ob er mit dem Untergrund zufrieden ist oder ob er nicht doch besser an der einen oder anderen Stelle eine weitere Felsspitze hinzufügen möchte. Im aktuellen Baustadium sind solche Ergänzungen noch ohne Weiteres möglich, auch die Farbe lässt sich recht einfach angleichen. Später wird es schwer, neue Untergrundelemente nahtlos einzufügen.

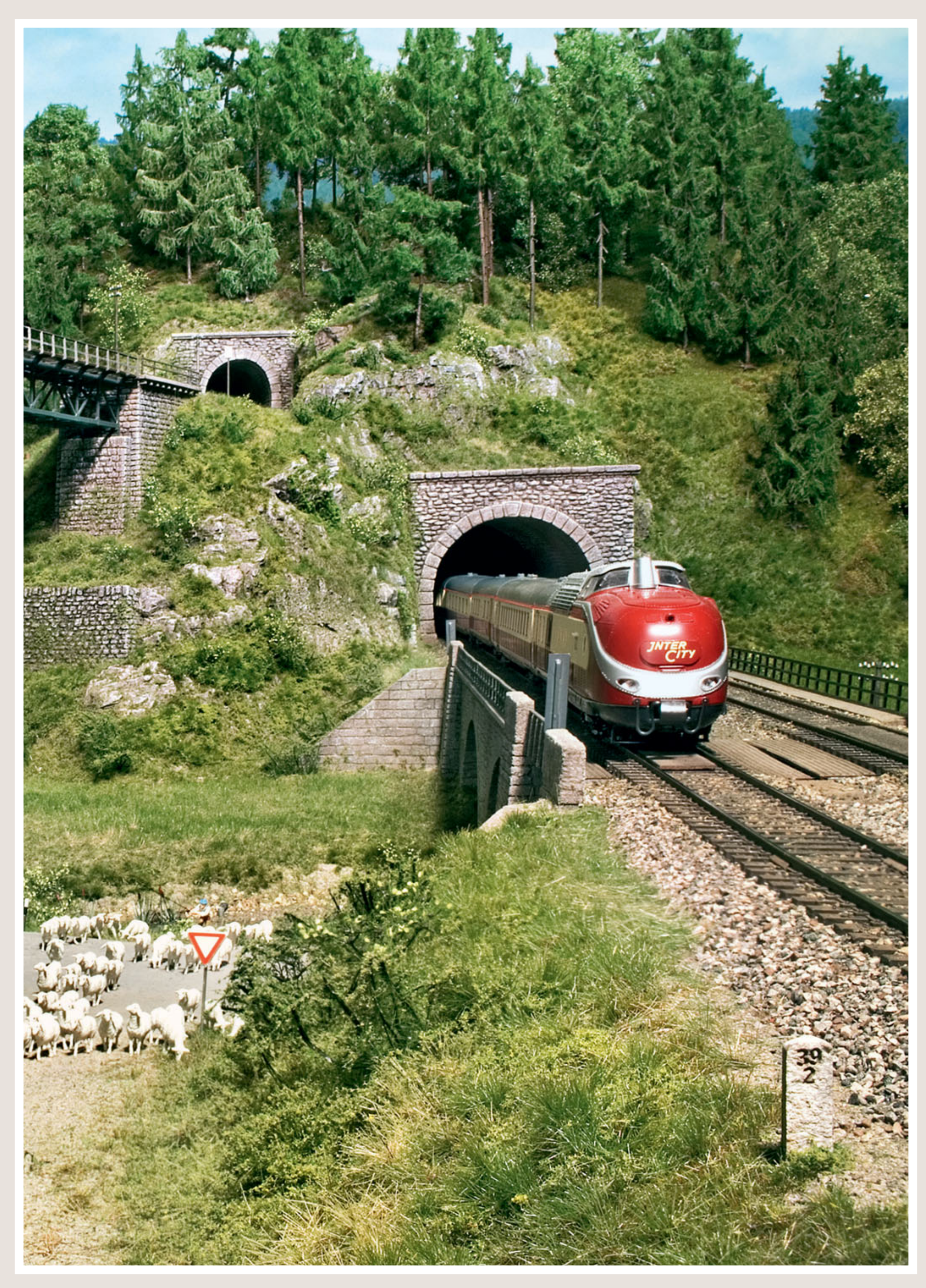
zelfall wird mit der Hand sanft gegen das Beitelheft geklopft. Ein Schlägel wäre hier völlig fehl am Platz. Die ausgeübte Kraft wäre viel zu groß und die Klinge richtete mehr Schaden als Nutzen an.

Bei Sedimentgesteinen mit stark konturierter Schichtung kommt als Nächstes die Nadel – eigentlich ein Zahnarzt-Instrument – zum Einsatz. Mit ihr betont Josef Brandl die Schichtgrenzen und passt die Verwitterungsspuren des Modellfelsens dem Vorbildeindruck an. Ebenfalls jetzt werden Stützmauern und ausgemauerte Bereiche zwischen den Felsen mit der Graviernadel gestaltet.

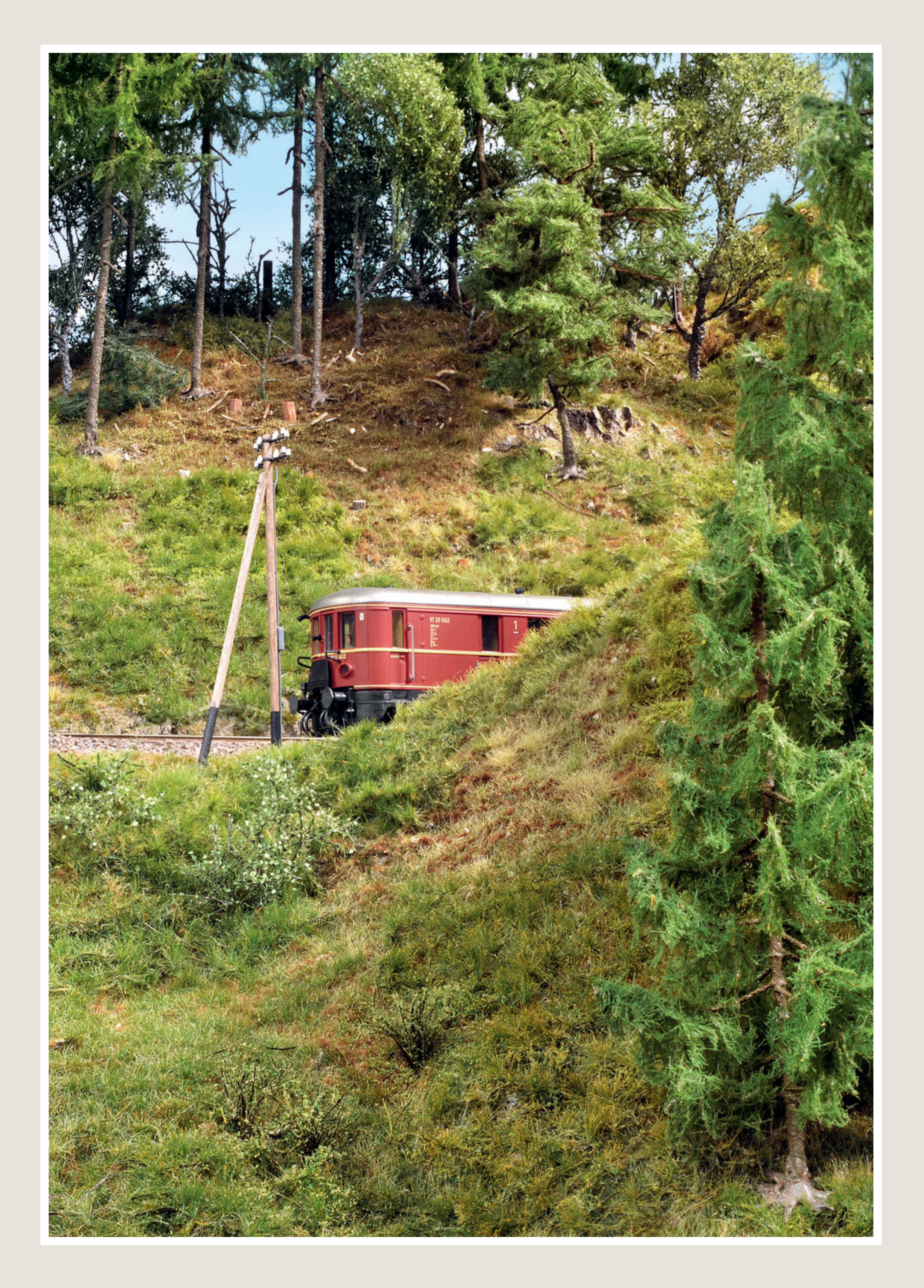
Wichtig ist in jedem Fall, sich immer nur einen einzelnen Felsbereich vorzunehmen. Zu schnell bindet der Gips ab, als dass man Zeit hätte, aus dem erhärtenden Material mehrere Felsen zumindest auch nur grob herauszumodellieren. Sind alle gewünschten Felsen gestaltet, beschäftigt sich Josef Brandl mit anderen Arbeiten an der Anlage. Erst wenn der Gips völlig ausgetrocknet ist, werden die Felsen mit einer Grundierungsflüssigkeit fixiert und versiegelt.

Meist färbt Josef Brandl die Felsen in der gleichen Farbe wie die umgebende Landschaft. Dies ist insofern vorbildgerecht, als auch das Geröll und sogar das Erdreich der Umgebung aus dem gleichen Material besteht wie das hier zutage tretende Gestein. Der Farbauftrag erfolgt dünnflüssig, aber satt. Die noch nasse Farbe wird mit einem feuchten Schwamm abgetupft und abgewischt. Reste bleiben vor allem in den Vertiefungen, Spalten und Furchen zurück. Eine solche lasierende Färbetechnik steigert die Plastizität der Felsen enorm. Nach Abtrocknen der Farbe kann man beurteilen, ob das Ergebnis den eigenen Vorstellungen entspricht oder ob ein weiterer Durchgang Farbe-Aufbringen – Abwischen nötig ist.

Ist Josef Brandl dann mit dem Fels-Eindruck zufrieden, setzt er Lichter. Die Technik hierzu heißt Granieren. Hierbei wird mit weißer Farbe und ausgestrichenem Pinsel über die Felsspitzen „gehaucht“, so dass nur diese etwas Farbe abbekommen. Ganz zum Schluss – wenn alle Farbe getrocknet ist – wird der Anlagenuntergrund mit einer Grundierungsflüssigkeit versiegelt.



Die Felsen treten hier nur dezent hervor und doch sind sie unverzichtbar als den Hang strukturierende und die Tunnels begründende Elemente.



Bereits dieser kleine Landschaftsausschnitt lässt ahnen, wie zeitaufwändig Josef Brandls Modellbau ist. Neben seinem Wissen um die Natur und seiner Intuition, was wie am besten wirkt, gehört gestalterische Geduld ganz sicher zu seinen herausragendsten Eigenschaften (und Voraussetzungen). Wissen kann man erlernen, ein Gespür entwickeln. Geduld jedoch muss man üben, üben, üben.

Schichtaufbau

Ziel des Modellbaus ist es, beim Betrachter ein bestimmtes Bild hervorzurufen. Soll dieses Bild möglichst vorbildnah sein, muss man sich mit genau diesem Vorbild befassen. Das gilt nicht nur für Lokomotiven und eisenbahntechnische Einrichtungen, sondern genauso für natürliche Erscheinungen. Wer überzeugend begrünen will, muss wissen, wie Pflanzen wachsen.

Will man ein Modell erschaffen, muss man sich zuerst mit dem Vorbild auseinandersetzen. Dann trifft man Entscheidungen, wie weit man abstrahieren will oder muss. Architekturmodelle zum Beispiel werden häufig sehr abstrakt ausgeführt, Bäume sind zu weißen Kugeln auf Stielen reduziert, Autos zu einfachen Holzklötzchen. Dieser Ansatz soll die Konzentration auf das Wesentliche, die architektonische Leistung, konzentrieren. Bei der Modelleisenbahn besteht ziemlich genau der gegenteilige Anspruch. Hier soll die große Welt möglichst „wie in echt" wiedergegeben werden. Die unvermeidbaren Abstraktionen werden zu „Kompromissen".

Eine durchschnittliche aus Industriematerial aufgebaute Modellbahnanlage weist viele solcher Kompromisse auf. Dies sind nicht nur die zu engen Radien, die zu kurzen Entfernungen und zu kleinen Häuser. Kompromisse werden auch bei der Wahl der Materialien gemacht, sei es aus Kostengründen oder weil die Verarbeitung schnell und einfach sein soll. Ein weiterer Grund ist eine (sehr menschliche) Gewöhnung an ein bestimmtes Erscheinungsbild, bei der uns unsere Phantasie die vorgenommene Abstraktion gleichwie „schönredet". Stellte man früher – in Ermangelung von Alternativen – Grasflächen mit eingefärbten Sägespänen dar, etablierten sich in den 1970er Jahren lose Grasfasern aus Polyester zum Aufstreuen mit einer Streudose. Industriell gefertigt gab es (und gibt es immer noch) mit stehenden Fasern versehene Grasmatten und Fertiggelände. Mit allen drei Gestaltungsarten war man in der Lage, beim Betrachter die Idee einer Grasfläche aufzurufen, alle abstrahierten jedoch auch stark den Eindruck einer natürlichen Wiese. Jedes einzelne Material ist, auch abhängig von seiner Verarbeitung, nur in der Lage, einen Teilaspekt von „Grasfläche" darzustellen, immerhin genug, dass ein Betrachter erkennt, was gemeint ist.

Josef Brandls Erkenntnis (aber nicht nur seine) war es nun, dass nur ein Komposit aus verschiedenen Gestaltungsmaterialien und Verarbeitungsweisen in der Lage ist, dem Vorbild näher zu kommen. Dies gilt nicht nur für die Wiese, sondern für alle Bereiche, deren Aussehen beim Vorbild von Pflanzen bestimmt wird. Nur in seltenen Fällen entsteht auf natürliche Weise eine Monokultur. Fast immer treten verschiedene Pflanzen in mehr oder weniger typischen Kombinationen nebeneinander auf. Doch auch ein scheinbar homogener Bewuchs ist vielfach von Vertretern anderer Arten durchdrungen, die weniger ins Auge stechen. Nur dem Menschen gelingt es mit viel Aufwand, eine lokale Artenreinheit herzustellen, sei es im Garten, auf dem Feld oder in Form eines Rasens.

Letzterer lässt sich im Modell, soll es ein gepflegtes Exemplar sein, relativ gut mit den bereits angesprochenen Grasmatten oder per dichtem homogenen Begrasen mit einem Elektrostaten darstellen – zu Josef Brandls Methode später mehr. Auch bei Gärten und Feldern kann man im Modell mit homogenen Materialien arbeiten, wenn sie den gewünschten Vorbildeindruck hinreichend gut wiedergeben. Meist sind jedoch hier bereits die Gestaltungsmaterialien ein Komposit.

Josef Brandls zweite Erkenntnis – und da war er seiner Zeit voraus – war, dass eine natürliche Vegetation wie beim Vorbild, so auch im Modell in mehr oder weniger ausgeprägten Schichten aufgebaut werden sollte und darüber hinaus von Fleck zu Fleck variiert. Als Gärtnermeister und Naturkenner waren ihm die Vorbildverhältnisse natürlich bestens vertraut, so dass er zielgerichtet einen passenden Grün-Aufbau entwickeln konnte.

Um Josef Brandls Herangehensweise nachzuvollziehen, lohnt es sich, sich die grundsätzlichen Strukturen einer naturbelassenen Fläche vorzustellen. Zuunterst findet sich immer eine Art von Boden. Es folgt eine Schicht aus altem organischem Material, Mosen, kleinen oder bodendeckenden Pflanzen und kurzen Gräsern. Hieraus erwächst ein bis zu hüfthoher Mittelbau aus größeren Stauden, Farnen, langen Gräsern, verschiedentlichem Gestrüpp und Schösslingen von Büschen und Bäumen. Den Abschluss nach oben bilden große Büsche und Bäume.

Der Boden

Die Zusammensetzung des Bodens und seine Struktur sind regionaltypisch. Seine Farbe hängt von den enthaltenen Mineralien und den angesammelten organischen Materialien ab. Auch Art und Größe enthaltener Sande und Steine bestimmen über die Farbe mit. In felsigen Gebieten hat die anstehende Gesteinsart großen Einfluss auf die Färbung, die dann meist eine Variation der umliegenden Gesteinsfarbe ist, zumindest in trockenem Zustand. Feuchtigkeit im Boden lässt diesen generell dunkler erscheinen. Manche humusreiche Böden tendieren in feuchtem Zustand sogar Richtung Schwarz. Die Spanne reicht also von gelben und rötlichen lehmigen Untergründen über eine Vielzahl von Braun- und Grautönen bis hin zu fast schwarzen Typen.

Wie bereits bei den Felsen erwähnt, bietet es sich auf der Anlage an, Boden, Gestein und offen zutage tretende Felsen in der gleichen Grundfarbe anzulegen. Felsen werden vor der weiteren Bearbeitung schattiert und graniert, die Böden haben ihre Grundstruktur durch das früher erfolgte Aufrauen des Thermoschaums erhalten, den Rest macht der Bewuchs und zusätzlich eingestreutes Material.



Bodendecker und kleine Pflanzen

Schaut man sich in der Natur um, stellt man schnell fest, dass nacktes Erdreich selten zu finden ist. Pflanzen wachsen praktisch überall, wenn sie nur genug Wasser, Licht und Nährstoffe bekommen und es nicht zu kalt ist. Da ist es kein Wunder, dass weite Teile des Bodens von langsam vergehenden Pflanzenresten bedeckt sind, die ihrerseits wiederum zum Lebensraum für Moose, Pilze und andere kleine Pflanzen werden.



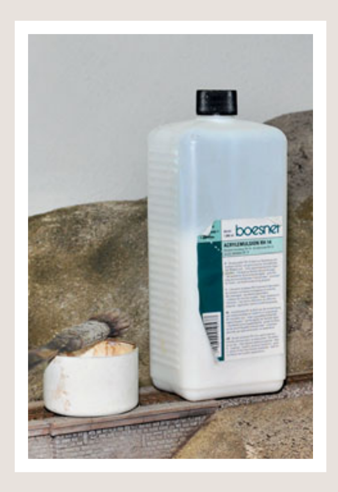
Diese erste auf der Anlage nachzubildende Vegetationsschicht ist an allen Orten sehr ähnlich, kann also großzügig und weitflächig aufgebracht werden. Eine Differenzierung je nach Umgebung folgt erst später. Die Schicht besteht aus verrottenden Pflanzenteilen, also Blättern, Nadeln und Ästchen, sowie den erwähnten Moosen, Flechten, Pilzen und jungen sowie bodendeckenden Pflanzen. Auch oberflächennahe Wurzeln von Sträuchern und Bäumen sind hier zu finden. Die Farbe ist eine Melange verschiedener Braun- und Grüntöne, hie und da mit farbigen Tupfern von Blüten oder Pilzen aufgelockert.

Wichtig ist, dass diese Schicht eine gewisse innere Rauheit aufweist. Was bei größerem Betrachtungsabstand homogen und glatt wirkt, zeigt sich im Detail als kräftiges Auf und Ab zwischen Moospolstern, Pflanzenresten, Wurzeln, abgestorbenem Holz und herausragenden Steinen. Nacktes Erdreich ist nur dort zu sehen, wo der Boden entweder unfruchtbar ist, viel zu wenig Licht oder Feuchtigkeit für eine Vegetation bekommt oder eine mechanische Veränderung eingetreten ist (umgestürzte Bäume, wühlende Tiere, landwirtschaftliche Nutzung). Auch Belastungen durch Tiere, Fußgänger und Fahrzeuge, aber auch durch regelmäßigen Wind können für blanke Flächen sorgen.

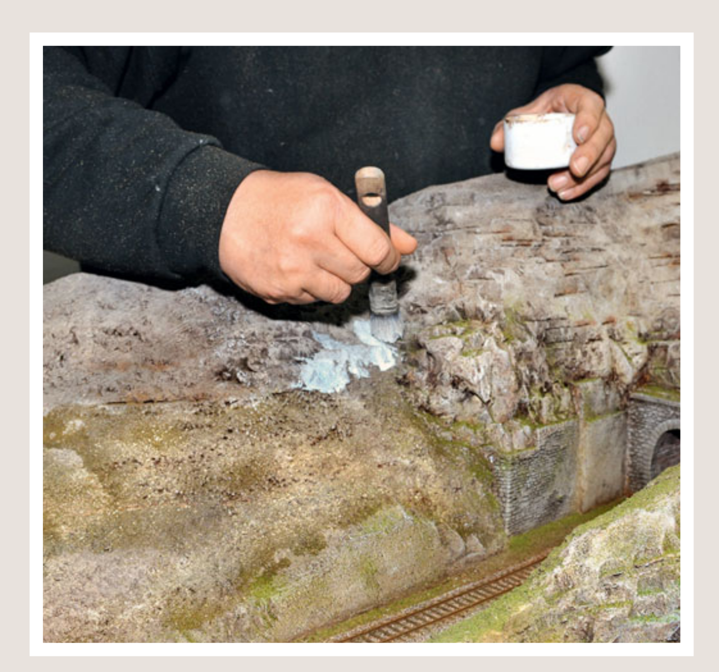
In Wiesen findet sich eine solche grundlegene Vegetationsschicht ebenfalls. Hier besteht sie aus abgestorbenen Halmen, Graswurzeln und kleinen Pflanzen. Findet keine Beweidung oder Nutzung der Wiese zur Heugewinnung statt, kann diese Schicht sehr ausgeprägt werden. Verholzende Pflanzen siedeln sich an, in unseren Breiten wird die Wiese erst zum Buschland, dann zum Wald.

Josef Brandl setzt die unterste Vegetationsschicht mit mehreren Maßnahmen auf der Modellbahn um: Die Rauheit des Untergrunds ergibt sich zum Teil aus der Oberfläche des grob gesägten und geraspelten Thermoschaums. Die mit Farbe versehene Geländedecke pinselt er satt mit einer matt-farblos trocknenden Acryl-Emulsion als Klebstoff ein. Diese Emulsion zieht nur wenig ein und weist eine lange Offenzeit auf. Typisch für eine Flüssigkeit dieser Art ist ihr leicht bläulich-violetter Schimmer während des Abbindens. Die Farbe rührt von den chemischen Prozessen während der Aushärtung des Klebers her und variiert je nach Beleuchtung.

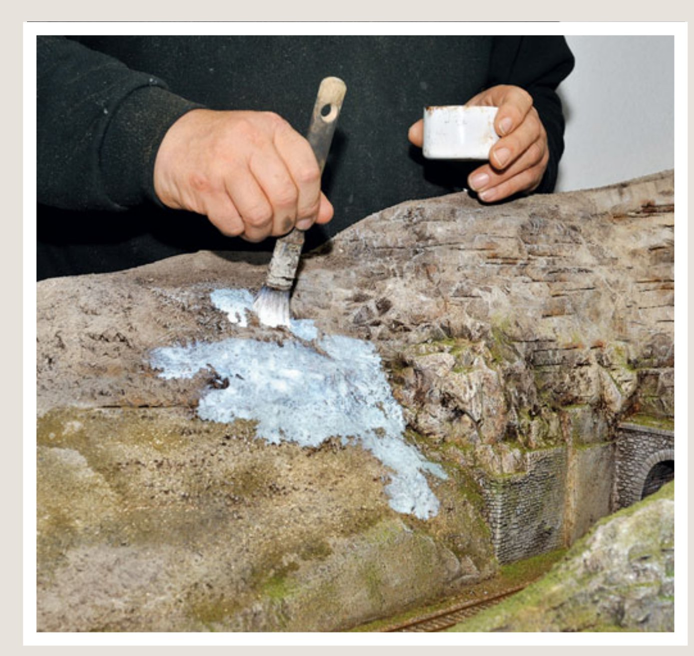
Per „Streusprühdose“ trägt Josef Brandl nun gezielt Woodland-Turf in einzelnen Hüben auf, zuerst in Braun, dann in Grün. Auch die Oberseiten von Felsen werden so behandelt, schlichtweg alle


boesner


WOODLAND SCENICS
FINE TURF
WOODLAND SCENICS
FINE TURF

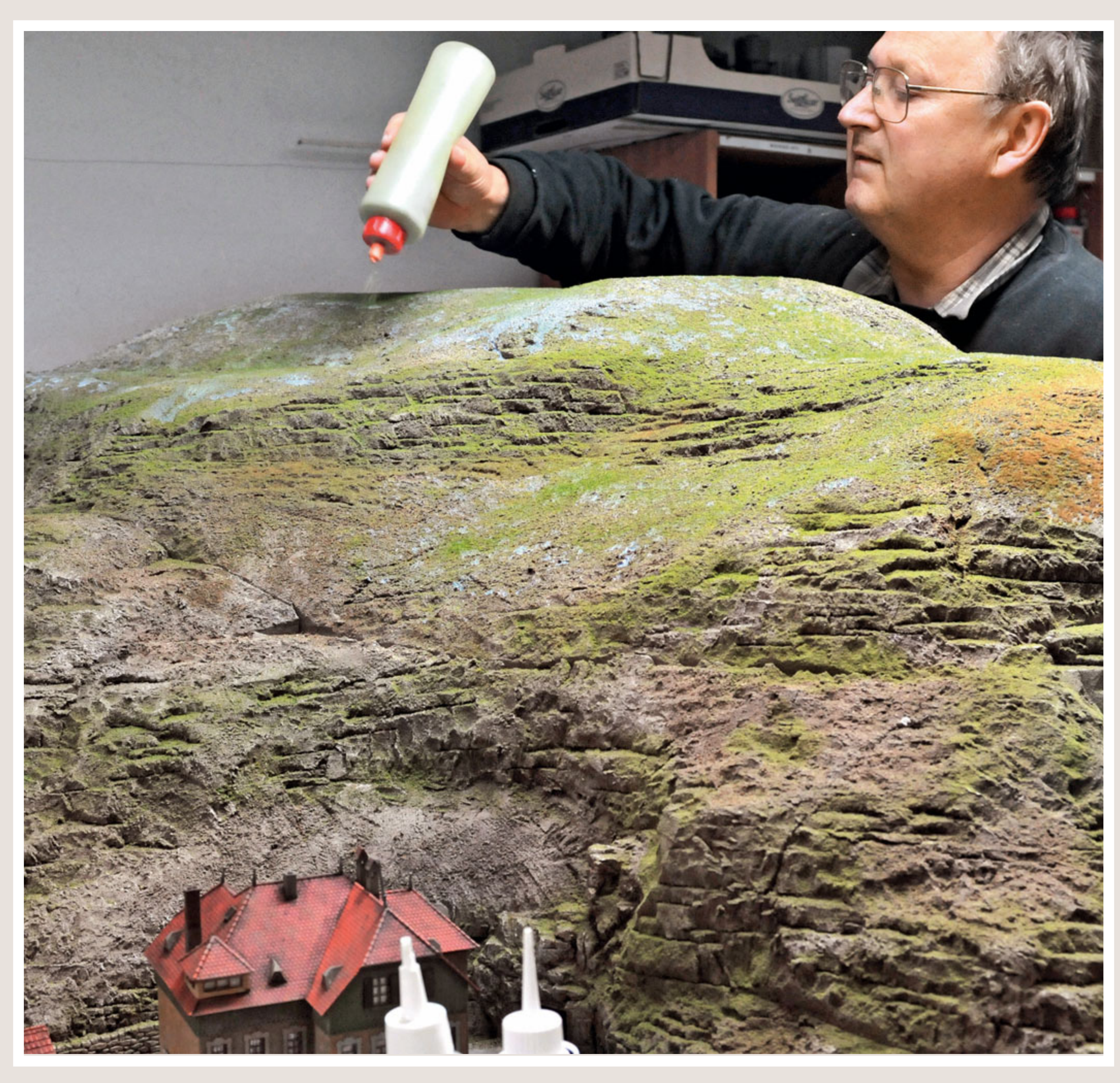












Die als Klebstoff aufgepinselte Acryl-Emulsion trocknet matt und unsichtbar auf.

Als Streumaterial der untersten Vegetationsschicht setzt Josef Brandl verschiedenen Turf von Woodland ein.

Der Klebstoff wird großzügig verteilt, bevor die Stäubeflasche zum Einsatz kommt.

Der Turf wird großzügig, aber nicht deckend aufgetragen. Wenn sich hier Lücken bilden, schadet dies nicht.

Bereiche, wo sich beim Vorbild Vegetation ansiedeln kann. Wichtig ist, das Streumaterial nicht deckend, sondern locker verteilt aufzubringen. Auch kann der Klebstoff in unregelmäßigen größeren Flecken offen bleiben.

Bevor nun der Elektrostat mit Polyesterfasern das erste Mal zum Einsatz kommt, bringt Josef Brandl je nach darzustellender Situation kleine Steinchen als Geröll auf die Oberfläche. Auch hier gilt es wieder, natürliche, vorbildorientierte Strukturen zu erreichen. Zum einen müssen die Steinchen von zum Fels passender Farbe sein, zum anderen sind Überlegungen zu ihrer Körnung nötig: Sind angenommenermaßen große Brocken zu Tal gerollt? Ist ein ganzer Hang ins Rutschen gekommen? Hat hier Bodenerosion Steine freigelegt? Haben wir es mit offen liegenden Flusssedimenten zu tun? Passende Vorbildfotos und persönliche Inaugenscheinnahme vor Ort am realen Objekt helfen hier ungemein weiter.

Auch das bereits angesprochene nackte Erdreich wird nun gestaltet. Überall da, wo es offen zutage treten soll, streut Josef Brandl seine „Erde“ ein. Diese besteht aus passend gefärbtem feinstem Sand. Der üblicherweise verfügbare Quarzsand, wie er in feiner Form z.B. als Vogelsand angeboten wird, eignet sich hier weniger, da die Farbe nur auf der Oberfläche der Körnchen haftet.





Auf einer fertigen Anlage ist der Waldboden ein Detail, das man gerne übersieht. Dabei trägt seine Struktur und Ausführung entscheidend dazu bei, dass der Eindruck „Wald“ entsteht.

Josef Brandl legt schon früh fest, wo auf der Anlage später ein Wald entstehen soll. So kann er diese Stellen bereits bei der Gestaltung der untersten Vegetationsschicht berücksichtigen. Sein Waldboden besteht aus einer Mischung von Erde, Turf, Sand und Holzstückchen. Er gibt die mit herabgestürztem Astholz durchsetzte typische Laub- oder Nadelschicht eines Vorbildwaldes treffend wieder.

Das Material wird von Hand eingestreut. Ist der Acryl-Kleber nicht mehr offen oder wird später nachgearbeitet, benutzt Josef Brandl sehr gerne einen Sprühkleber, da dieser sich gezielt in kleinen Mengen aufbringen lässt.

Auch können schon jetzt verschiedene braune oder beige Fasern aufgestreut und per Elektrostat eingeschossen werden. Das Bild zeigt den späteren Standort eines Baumes am Waldrand.





Bewährt hat sich hingegen Kalk- und Marmorsand, der porös und saugfähig ist. Das Material ist in Steinbrüchen oder vielleicht vom Steinmetz zu beschaffen. Passend gesiebt, erhält man nicht nur „Erde“, sondern auch „Sand“, „Geröll“ und die körnigen Zutaten für eine eine Waldbodenmischung (Sand, Erde, kleine Holz- und Wurzelstückchen). In felsigen Bereichen sind Sande verschiedener Körnung die richtige Einstreu. Alle Streumaterialien können direkt aus der Hand auf den Acryl-Klebstoff aufgebracht werden.

Auch wenn Josef Brandl in aller Regel schon sehr früh konkrete Vorstellungen von der Vegetationsverteilung hat, kommt es doch immer mal wieder vor, dass er während der Gestaltung eine kleine Fläche umwidmet. Innerhalb der Arbeit an der untersten Vegetationsschicht ist dies gar kein Problem. Auch wenn die Grundbegrasung bereits erfolgt ist, können Erde oder Waldboden oder Sand gestreut werden. Ein neuerlicher Auftrag von Acryl-Klebstoff sorgt für die notwendige Haftung des Materials.

Alternativ setzt Josef Brandl gerade bei kleinen Flächen sehr gerne Sprühkleber ein. Der ist oftmals schneller zur Hand und gezielter fein auftragbar. Die Bildersequenz auf dieser Seite zeigt deutlich, dass bereits geschossene Grasfasern in keiner Weise stören und wie selbstverständlich Teil des überzeugenden Gestaltungsergebnisses werden.





Man erleichtert sich die Arbeit, wenn man verschiedene Applikatoren zur Verfügung hat. So muss der Elektrostat nicht jedes Mal entleert und neu befüllt weden, wenn man eine andere Faser verwenden möchte. Die Maschenweite der Deckelsiebe entscheidet darüber, wie viele Fasern auf einmal auf die Anlage geschossen werden.





Eine wilde Wiese, wie sie nur in der kombinierten Anwendung der verschiedensten Gestaltungstechniken erzeugt werden kann. Die nur mit dem Elektrostaten hergestellten Bereiche im Vordergrund gehen unmerklich in eine mit Matten ergänzte Vegetation über.

Arbeit mit dem Elektrostaten

Lange Zeit wurde der Elektrostat als Wundermittel der Anlagengestaltung angesehen. Denn es sind schon tolle Effekte, die man mit einem solchen Gerät erzielen kann! Heutzutage gehört ein Elektrostat genauso zur Werkzeuggrundausstattung eines jeden, der ernsthaft schöne Landschaften bauen will, wie eine Bohrmaschine oder eine Stichsäge.

Fangen wir mit den negativen Effekten an: Mit einem Elektrostaten verarbeitet man kurze Kunststofffasern. Wie die Gerätebezeichnung schon andeutet, werden diese elektrostatisch aufgeladen – mit allen dazugehörigen Effekten. Die Fasern scheinen zu kleben, überall. Natürlich auch an Händen, Armen, Kleidung. Sie kriechen in jede Ritze und auch unter die Kleidung – was einen unschönen Juckeffekt mit sich bringt. Man kann sich mit einem Kittel ein Stück weit schützen, besser ist es jedoch, Abstand zu den fliegenden Fasern zu halten und mit lang gestreckten Armen zu arbeiten.

Sinn des Aufwands mit einem Elektrostaten ist es, aufrecht stehende, meist grüne Fasern auf die Anlage zu bekommen. Der Steheffekt entsteht durch das elektrostatische Feld zwischen Elektrostat und Anlage, das dafür sorgt, dass die Fasern senkrecht aus dem Applikator in eine vorbereitete Klebstofffläche schießen. Die Fasern werden in diesem Feld selbst elektrostatisch aufgeladen. Dies erfolgt für alle Fasern gleichsinnig, was dazu führt, dass sie sich wie die gleichen Pole bei Magneten gegenseitig abstoßen. Die Fasern, mit einem Ende im Klebstoff steckend, nehmen die Position und Stellung mit dem jeweils größtmöglichen Abstand zum Nachbarn ein. Dies ist die Senkrechte zum Klebstoffuntergrund.

Josef Brandl setzt den Elektrostaten schon seit vielen Jahren für alle möglichen Gestaltungszwecke ein. Er hat sich verschiedene Applikatoren (Faserkammern) zugelegt, so dass es nicht nötig ist, das Gerät zu entleeren, nur weil jetzt eine andere Fasersorte zum Einsatz kommen soll. Die Maschenweite der Deckelsiebe – siehe Abbildung links – entscheidet mit darüber, in welcher Menge die Fasern aus der Kammer rieseln, je größer, desto mehr. Die Fasern dürfen nicht verklumpt sein (was gerade bei längeren Arten gerne mal passiert, wenn sie zu trocken sind), um gut verarbeitet werden zu können.

Bei der ersten Vegetationsschicht kommen hauptsächlich kurze 2-mm-Fasern zum Einsatz. Direkt nach dem Aufstreuen von Turf, Steinchen und Erde schießt Josef Brandl solche Fasern in verschiedenen Beige- und Brauntönen auch wieder locker verteilt und auf keinen Fall deckend in die noch klebrigen Oberflächen. Das Vorgehen ist am ehesten mit dem zarten lasierenden Nass-in-Nass-Farbauftrag bei einem Aquarell vergleichbar.

In Nadelwaldbereichen kommen verstärkt rotbraune („eichhörnchenfarbene“), im mehr oder weniger offenen Buschland und im Laubwald beige und grüne Töne zum Einsatz. Bewährt hat sich eine Hand-in-Hand Arbeitsweise: Turf aufstreuen, Erde/Waldboden/Sand, Fasern per Elektrostat, gezieltes Nachstreuen von Turf, Erde etc., noch einmal ein paar Fasern mit dem Elektrostaten, bis das Ergebnis „passt“.





Auch wenn der als Kleber verwendete Acrylbinder eine relativ lange Offenzeit im Vergleich zu Weißleim hat, kommt es immer wieder vor, dass Klebstoffflächen zu schnell abtrocknen. Mit einem Pinsel, satt gestrichen oder auch nur granierend eingesetzt, oder mit einem Schwamm ist der Klebeeffekt schnell aufgefrischt.

Der Schwamm-Technik kommt bei Josef Brandls Anlagenbau eine gewisse Bedeutung zu: Drückt man den Schwamm so weit aus, dass er nicht mehr tropft, und klopft und wischt ihn dann auf den Untergrund, entstehen dort einzelne relativ scharf umrissene Klebstoffflecken. Je weniger Flüssigkeit der Schwamm enthält, desto feiner, kleiner und tröpfchenartiger werden die Flecken.

Wird das entstandene unregelmäßige Muster nun mit einem Elektrostaten bearbeitet, entstehen kleine Faserflächen. Klebstofftröpfchen wandeln sich zu Büscheln, bei denen die Fasern in alle Richtungen stehen. Dieser (gewünschte) Effekt ist der elektrostatischen Aufladung der Polyesterfasern geschuldet, die sich gegenseitig abstoßen und dadurch gleichmäßig auf der verfügbaren Oberfläche verteilen.

Josef Brandl führt die beschriebenen Effekte sehr gezielt herbei. Gerade die rotbraunen Fasern appliziert er auf fast jeder Anlage in späteren Wald- und Übergangsbereichen und erreicht damit ein sehr typisches Aussehen. Das Studium der Detailbilder seiner Arbeit auf den umliegenden Seiten hilft, eine Vorstellung von seinem Vorgehen zu entwickeln. Letztlich gilt aber auch hier: Bei der Arbeit mit dem Elektrostaten macht Übung den Meister! Es lohnt sich, die Arbeitstechniken an kleinen Übungsdioramen auszuprobieren, um Erfahrungen zu sammeln.





Für große Anlagen benötigt man große Mengen Grasfasern. Josef Brandl hat sich mit einem entsprechenden Vorrat verschiedenster Fasersorten eingedeckt, so dass er sich bei Baubeginn verschiedene für die ganze Anlage ausreichende Farbvarianten zurechtmischen kann.

Als Misch- und Vorratsbehälter dienen ihm große Kunststoffkisten.

Zum Begrasen wird der Applikator etwa zur Hälfte mit Fasern gefüllt.

Direkt nachdem der Woodland-Turf aufgebracht ist, kommt der Elektrostat zum Einsatz. Es sind genügend offene Klebstoffflächen geblieben, so dass die Fasern festen Halt finden können.

Die Arbeit mit dem Elektrostaten ist zum jetzigen Zeitpunkt ein wenig mit einer lasierenden Aquarell-Maltechnik vergleichbar. Farben fließen ineinander.






751002











Wunderschön differenziert zeigt sich der grasbewachsene Geröllhang, der für eine landwirtschaftliche Nutzung zu steil ist.

Die Bildersequenz zeigt die Entstehung der ersten Vegetationsschicht in diesem Bereich. Erkennbar ist der Turf bereits auf den Felsen aufgebracht und der Klebstoff getrocknet.

Nun tupft Josef Brandl neuen Acryl-Kleber mit einem Schwamm auf. So erzielt er eine fleckige Klebstoffoberfläche.

Auch hier wird die Fläche als Erstes mit Turf bestreut, bevor der Elektrostat für die weitere Gestaltung zum Einsatz kommt.

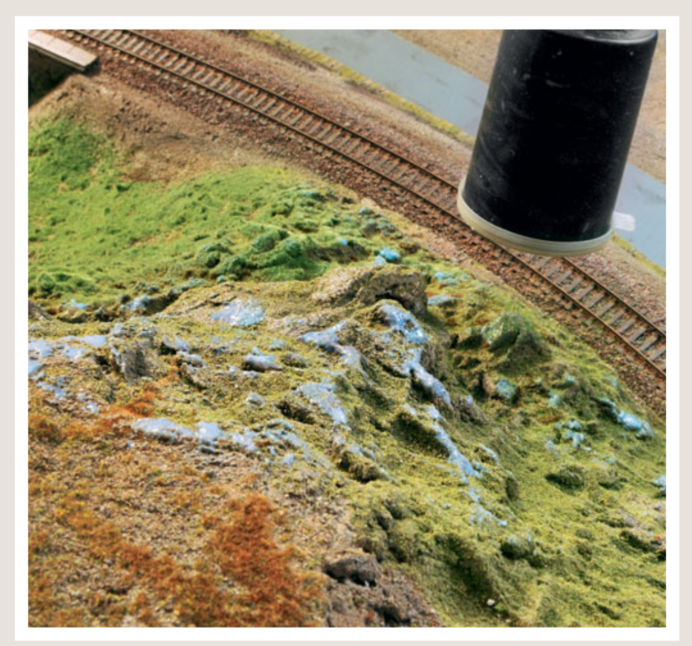
Da hier eine Wiese entstehen soll, erfolgt der Faserauftrag eher dicht. Trotzdem schimmert der „Erdboden“ an vielen Stellen zwischen den Fasern durch.



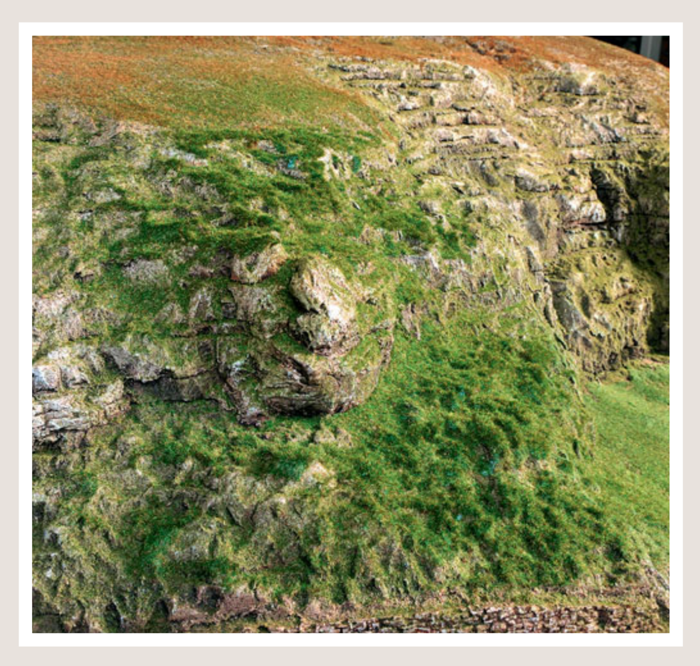
Die umliegenden Bilder zeigen die Gestaltung des Hangs in einem frühen Stadium. Nach dem Einsatz des Elektrostaten kam noch einiges Grün hinzu.











Der Hang unter der Felswand hat seine Grundbegrünung erhalten, nun wird die unterste Vegetationsschicht in und um die Felsen gestaltet. Josef Brandl trägt seinen Klebstoff wie auch im vorherigen Beispiel mit einem Schwamm auf. Die Auftragrichtung ist dabei immer von oben nach unten. Mit Klebstoff benetzt werden dadurch vor allem die Oberseiten der Felsen. Beim Vorbild würde sich genau hier Erde ablagern und eine bodendeckende Vegetation ansiedeln.

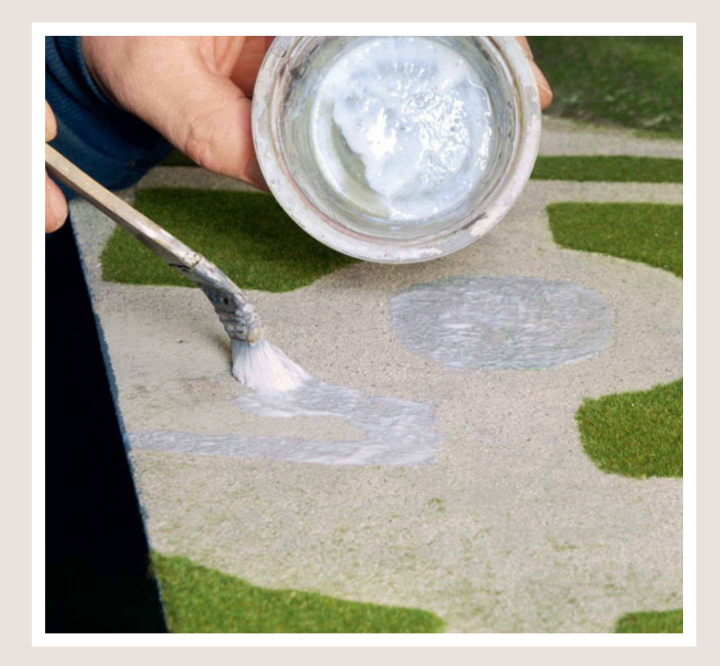
Der Klebstoffauftrag erfolgt durchaus großzügig. Hat man jedoch das Gefühl, an manchen Stellen zu viel des Guten getan zu haben, lässt man den matt auftrocknenden Klebstoff am besten abbinden und sollte nicht versuchen, ihn abzuwischen. Zu leicht reibt man sonst die unterste Turfschicht mit ab. Bestenfalls vorsichtiges Tupfen ist erlaubt.

Sind alle gewünschten Bereiche mit Kleber versehen, werden die Grasfasern mit dem Elektrostaten eingeschossen. Da der Klebstoff kleine Flächen bildet, kann die Begrasung intensiv, dicht und buschig ausfallen.

Nach dem Trocknen des Klebstoffs wird vorsichtig und mit geringer Leistung abgesaugt. Der Felsenhang hat nun eine Vegetation, die durchaus vorbildlich wirkt, aber noch lange nicht fertig ist.



So zeigt sich der Park auf der fertigen Anlage. Mit dem reinen Begrasen ist es noch lange nicht getan.











Auch Rasenflächen im Park erzeugt Josef Brandl nicht „einfach so“ durch Draufhalten mit dem Elektrostaten: Zuerst bereitet er den Untergrund vor, schleift ihn und spachtelt und sandet die Wege. Dadurch entstehen ganz leichte Unebenheiten von wenigen Zehntelmillimetern Höhendifferenz. Diese sorgen für einen natürlichen Eindruck, die geschnittene Oberfläche einer Thermoschaum-Platte wäre zu glatt und zu flach.

Die angezeichneten späteren Rasenflächen werden mit nur leicht verdünntem Weißleim eingepinselt.

In den frischen Leim streut Josef Brandl locker ein bisschen Sand – den gleichen, den er als Split-Nachbildung für die Wege verwendet hat.

Für die bodennahe Vegetation kommt wieder die Stäubeflasche mit feinem Woodland-Turf zum Einsatz.

Erst jetzt folgt der Griff zum Elektrostaten, der mit einer Mischung aus sehr kurzen beigen Fasern und kurzen Fasern in verschiedenen Grüntönen gefüllt ist.

Hier ist gut zu beobachten, dass sich Josef Brandl immer nur kleine Abschnitte zur Bearbeitung vornimmt und dort dann drei, vier Arbeitsschritte nacheinander ausführt. Bei diesem Beispiel setzt die Offenzeit des Klebers Grenzen.



Besonders an Wegen hat eine bunte Flora Platz, sich zu entwickeln. Büsche, Gestrüpp, Blüten, verschiedene Gräser, alles wächst hier bunt durcheinander.

Gräser, Stauden, hüfthohes Kraut

**Die Grundlage ist geschaffen. Die Anlagenoberfläche besteht nun aus Felsen, Erde und einem ersten Schimmer Grün. Vor dem inneren Auge wachsen schon die Bäume ...
Aber noch sind wir nicht so weit, denn erst will der wesentliche Teil der Vegetation gestaltet sein. Spätestens jetzt fällt die Entscheidung über Wiese oder Wald, Kulturland oder Brache.**



Ist die beschriebene erste Vegetationsschicht beim Vorbild ca. 5 bis 10 cm dick, wird nun die Vegetation bis etwa Knie- oder Hüfthöhe erzeugt. Das normale grüne Gras einer wilden Wiese, unterschiedlichste Stauden, Büsche und Gestrüpp gehören zu diesem Bereich. Bei der Erzeugung der Wiesen und sonstiger Grasflecken kommt der Elektrostat großzügig zum Einsatz. „Großzügig" heißt hier allerdings nicht, dass alle Wiesenflächen bis zum Anschlag mit überall den gleichen Grasfasern vollgestopft werden.

Im Gegenteil, gerade die Variation verschieden langer und verschiedenfarbiger Fasern sowie der mal dichtere, mal weniger dichte Auftrag sorgen für ein natürliches Aussehen. Fließende Übergänge sind selbstverständlich, außer man hat einen guten Grund, Vegetationsbereiche klar zu trennen. Dies hängt vor allem vom angenommenen menschlichen Eingriff beim Vorbild ab, aber auch von den im Modell dargestellten Licht-, Boden- und Wasserverhältnissen.

Gräser der verschiedensten Art wachsen praktisch überall. Gerade auch auf Lichtungen und an Waldrändern begegnen uns diese Pflanzen je nach Jahreszeit in mehr oder weniger dominanter Form. Mit Gräsern bewachsene Bereiche erscheinen bei größerem Betrachtungsabstand als homogene Fläche, erweisen sich aber aus der Nähe gesehen als ein Dicht-an-dicht einzelner Grasbüschel und anderer Pflanzen. Dies gilt nicht nur für wild bewachsene Regionen, sondern in gleicher Weise auch für Weiden.

Josef Brandls Anspruch ist es, dem Vorbildeindruck möglichst nahe zu kommen. Gras findet sich demnach an vielen Stellen auf einer von ihm gestalteten Anlage. Jedoch variiert er das Gras je nach Standort in Art und Ausprägung. Ein Schlüssel zum Erfolg ist ihm dabei die bereits beschriebene Technik mit dem fleckchenweise aufgetragenen Klebstoff, die beim Einsatz des Elektrostaten fast automatisch zu einer natürlichen Büschelbildung führt.

Ein anderer Schlüssel ist sein Wissen um natürliche Zusammenhänge. Josef Brandl weiß, wo welche Pflanzen wie wachsen. So kann er gezielt längere oder kürzere, grüne oder gelblichere Halme dichter oder in lockerem Verbund einsetzen. Von Vorteil ist, dass sich die Kunststoff-Grasfasern prima mischen lassen. So kann er einen typischen Aufbau mit kurzen gelb-beigen (abgestorbene Teile), mittellangen dunkelgrünen (ältere Halme), etwas längeren hellgrünen (jüngere Triebe) und langen beigen (Fruchtstände) Halmen zusammenstellen und in einem Arbeitsgang auftragen.

Gräser treten vielerorts zusammen mit anderen Pflanzen auf. Besonders augenfällig wird dies zum Beispiel an Waldrändern. Hier finden sich vielfach großblättrige Kletten in Nachbarschaft zu Brennnesseln und langhalmigen Gräsern. Das Ganze ist durch-



setzt mit niedrigen Buschtrieben und krautigen, teilweise blühenden Blattpflanzen.

Die geschützte und halbschattige Standorte bevorzugenden Kletten und Brennnesseln finden sich seltener im offenen Gelände. Dafür ragen dort vielfach kleine Büsche aus der insgesamt unwegsam und krautig wirkenden Vegetationsdecke. Josef Brandl gibt diese Strukturen wirkungsvoll wieder, indem er gezielt elektrostatisch aufgetragenes Gras, Stücke von verschiedenen Matten, Filigranbüsche sowie punktuell individuelle Pflanzennachbildungen einsetzt.

Besondere Bedeutung kommt dabei der farblichen Abstimmung der verschiedenen Materialien zu. Hinweise geben die Bezeichnungen der Hersteller – Frühling, Sommer, Herbst. Wie in der Natur dominieren bei Frühling lichte, hellgrüne Farben, für Sommer werden kräftiger grüne, teilweise auch gelbliche Elemente abgestimmt und bei Herbst dominieren dunklere und bräunliche Töne. Auf der Anlage ist eine nuancierte Durchmischung sinnvoll. Die Farben eines Bereichs sollten ähnlich und harmonisch sein, jedoch durchaus erkennbare Varianz aufweisen. Wird ein Material von unterschiedlicher Grundstruktur und deutlich ab-



weichendem Grünton in eine harmonische Fläche eingebracht, können, wie beim Vorbild, reizvolle Kontraste entstehen.

Eine pauschale Anleitung, wie eine harmonische und doch spannungsreiche Farbgestaltung gelingt, kann es nicht geben. Zu sehr hängt dies vom eigenen Empfinden ab. Der beste Weg zu einem befriedigenden Ergebnis ist, in geeignete Vorbild- oder auch Modellbilder (wie oben) einzutauchen und sich dann von seiner Intuition leiten zu lassen, statt einen sklavischen Nachbau zu versuchen. Ist das eigene Auge ein wenig geübt, kann man schon entscheiden, ob man's mit der Farbigkeit zu bunt getrieben hat.

Bei diesem Bild wird deutlich, wie aufwändig Josef Brandl seine Vegetation gestaltet. Für ihn war es bei der Wiese nicht damit getan, Grasfasern per Elektrostat einzuschießen oder eine Matte aufzuziehen, sondern er kombinierte die verschiedenen Gestaltungstechniken zu einer Gesamtkomposition.
Die im Haupttext angesprochene vorbildgerechte Rauheit der mittleren Vegetationsschicht ist hier deutlich erkennbar.



Als „Schachtelhalm“ werden die Mattenstreifen, aus denen die kleinen Büschchen entstanden sind, verkauft. Der Name ist nachvollziehbar, wenn man das Gestaltungsergebnis betrachtet. Auch beachtenswert sind die Farbigkeit der Wiese sowie die „Löcher“, die sie aufweist.

Schritt für Schritt von der Matte, die eigentlich für die Begrünung eines Nadelbaums gemacht wurde, bis zum fertigen Strauch.

Ein kleines Stückchen wird von der Matte abgeschnitten, quer zur Hauptfaserrichtung halb geklappt und in der Mitte mit Klebstoff versehen. Das Mattenstück wird mit dem Knick auf den Untergrund gesetzt und dort mittels Zahnarzt-Instrument eingearbeitet.

Zum Schluss öffnet man die Querfasern mit einer Schere und schneidet auch die äußeren Konturen des Strauchs noch ein wenig zurecht.

Die einzelnen hochstehenden langen goldgelben Gräser sind in ähnlicher Weise entstanden. Büschelchen für Büschelchen hat Josef Brandl sie gepflanzt. Die nötigen Borsten kann man von verschiedenen Anbietern erwerben.

Allzweckmittel „Matte“

Fertig gestaltete Geländematten haben bei den Modellbahnern in den letzten Jahren ungeheuer an Popularität gewonnen. Von einfachen Wiesen über belaubtes Material bis hin zu komplexen Waldbodenstrukturen ist alles in vielen Varianten zu bekommen. Josef Brandl war einer der Pioniere beim Einsatz von Geländematten und hat ganz eigene Arbeitsweisen entwickelt. Dabei steht für ihn nicht die von manchen Anwendern erhoffte Zeitersparnis, sondern die Ausdruckskraft des Materials im Mittelpunkt.









Der wesentliche Unterschied zwischen einem Hobbyisten und einem professionellen Anlagenbauer ist bei diesem Thema, dass der Profi die Eigenschaften der verschiedensten angebotenen Matten in seiner beruflichen Praxis gut kennengelernt hat, während der Hobbyist sich das relativ kostenintensive Material erst Stück für Stück erarbeiten muss. Hierauf haben die Hersteller, vor allem die Firma Silhouette als Erfinder der Technik und ihre Vertriebspartner, reagiert, indem sie kleinere Mustergebinde anbieten, mit denen man an einem Schaustück die Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten der verschiedenen Matten ausprobieren kann. Auch ist es sinnvoll, beim Händler oder auf Messen nach „begreifbaren" Mustern zu fragen und das Gespräch mit dem Anbieter zu suchen.

Soll wilde, naturbelassene Vegetation dargestellt werden, können nach Josef Brandls Meinung fertige Matten nicht „einfach so" eingesetzt werden. Entscheidend für die Wirkung ist, ob es gelingt, die beim Vorbild immer vorhandene Varianz im Bewuchs nachzuahmen. Hierzu setzt er die Vegetation aus kleinen Stücken verschiedener Matten und anderer Materialien zusammen. Die Varianz erstreckt sich dabei nicht nur auf die Farbe, sondern auch auf die Struktur der Matten. Sie können mit kürzeren oder längeren Fasern, dichter oder luftiger angelegt sein. Es gibt Varianten ohne Blätter, solche mit kleinen Blättern (meist als für Spur N geeignet bezeichnet) und solche mit großen. Für besondere Darstellungen ist auch beim Bau in H0 ein Rückgriff auf die für Spur 0 gedachten Matten mit konturierten Blättern oder besonders langen Fasern sinnvoll. Stichworte sind hier die Nachbildung von Weinlaub im Anlagenvordergrund oder die Gestaltung eines erntereifen Getreidefeldes.

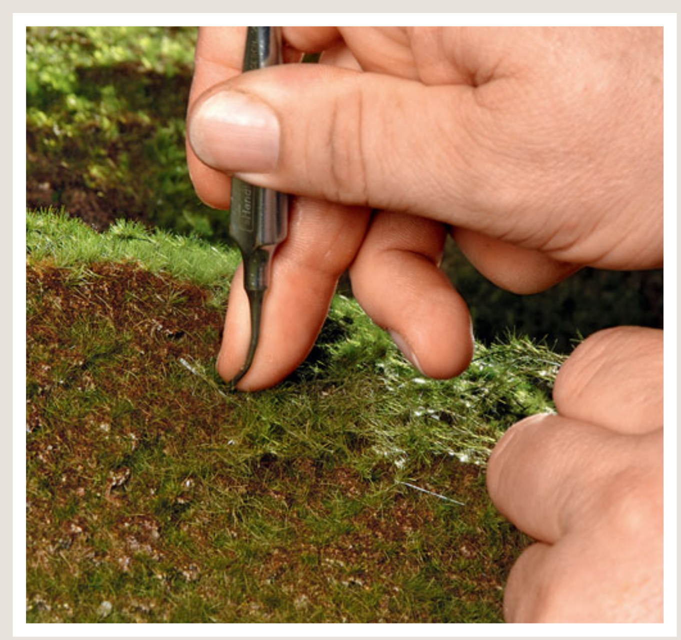
Bei den Matten ist zu unterscheiden zwischen solchen mit relativ festem Trägergewebe (MiniNatur von Silhouette) und denen auf Basis von nicht verwobenen feinsten Fäden (Heki flor, Vlies genannt). Der Gedanke, die Matten zu reißen, um unregelmäßig geformte Teile zu erhalten, lässt sich nicht in die Tat umsetzen. Die zugrundeliegenden feinen Fasern sind in beiden Fällen zu zäh, als dass sie sich auf diesem Weg trennen ließen.

Josef Brandl verwendet für die allgemeine Grundbegrünung gerne kurz und dünn beflockte Mattenstücke, die den gerade in unebenem Gelände recht häufig anzutreffenden rankenden Bewuchs gut wiedergeben. Die Mattenstücke schneidet er sich dabei mit einer scharfen Haushaltsschere passend in kleinen Stücken zurecht. Die große Maschenweite lässt eine fast beliebige Formgebung zu. In diesem Baustadium werden die Mattenstücke flächig auf dem Untergrund aufgebracht und dabei wie eine Haut um Konturen herumgezogen.

(weiter auf Seite 46)


tesa
Alleskleber
stark + schnell
technicoll



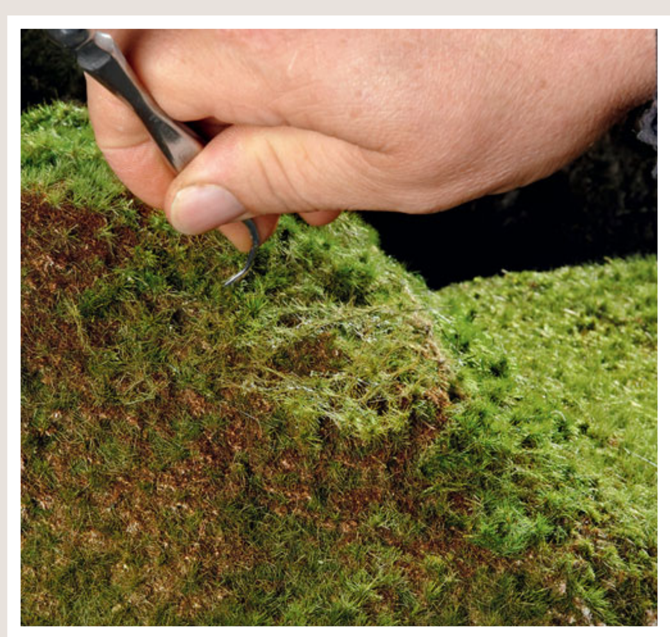














Eigentlich geht es hier nicht um die Verarbeitung einer Matte, sondern darum, wie man ein bestimmtes Ergebnis erzielt. Die Matte ist dabei nur Mittel zum Zweck.

Josef Brandl hat hier eine nur dünn mit Fasern besetzte Matte ausgewählt, um Vegetation auf steinigem Untergrund darzustellen.

Er schneidet ein eher kleines Stück von der Matte ab und zupft es von allen Seiten, so dass das Gespinst noch luftiger wird.

Nachdem er den Klebstoff – Tesa-Alleskleber – aufgetragen hat, zieht er das Mattenstück wie eine Haut über die mit Grundvegetation und Waldboden vorbereitete Stelle.

Zum Andrücken und Einarbeiten dient der Zahnarzt-Haken. Würde man hierzu die Finger oder ein größeres Werkzeug verwenden, würde damit die filigrane Struktur der einzelnen Grasbüschel zerstört werden.

Beim Einarbeiten ist es wichtig, in größeren Mengen nach oben austretenden Kleber zu beseitigen oder in den Untergrund „einzukneten". Bei dickeren und dichteren Matten kommt das Problem des austretenden Klebstoffs hingegen fast nicht vor.

Kleinere Klebstoffreste stören jedoch nicht, auf ihnen wird das nächste Mattenstück aufgebracht oder sie werden später mit ganz wenig grüner Sprühfarbe weggetarnt.

Verwendet man an Stelle des Allzweck-Klebers einen Sprühkleber, kann ein solch dünnes Mattenstück weitgehend unsichtbar mit dem Untergrund verbunden werden.



Geklebt wird meist mit dem Tesa-Alleskleber „Technicoll“. Dieser Klebstoff lässt sich weitgehend ohne „Fadenziehen“ dosiert auftragen und trocknet transparent und wasserfest aus. Dabei bleibt er flexibel und wird nicht spröde. Während der Verarbeitung verhält sich der Klebstoff ein bisschen wie ein Kontaktkleber. Das heißt, applizierte Mattenstücke lassen sich ein paar Minuten lang wieder abziehen und neu positionieren; es ist möglich, die einzelnen Ranken in den Untergrund einzuarbeiten, zusammenzuschieben, auseinanderzuziehen. Für die Arbeiten hat sich ein Zahnarzt- bzw. Feinmodellier-Werkzeug mit gebogener Spitze bewährt. Mit ihm ist es möglich, die einzelnen Stränge des Netzes anzudrücken, ohne dabei die Beflockung mit dem Klebstoff „zuzukleistern“, wie es passieren würde, drückte man die Mattenstücke direkt mit den Fingern an. Die Bilder auf diesen Seiten illustrieren Josef Brandls Vorgehen ausführlich.

Es wird auch deutlich, dass gerade die nicht so dicht mit Fasern besetzten Mattenstücke den Untergrund zusätzlich stark strukturieren und ihm eine zunehmende Plastizität verleihen. Es bilden sich neue Büschelchen, Ranken und Grünanhäufungen. Meist lohnt es sich für das Gesamtbild, in dieses noch klebrige Grün weitere kleine Mattenteile einzuarbeiten, am besten solche von einer leicht abweichenden Struktur und Farbe.

Als Felsbewuchs haben sich die Heki-Vliese bewährt, die mit ihrer lockeren Fadenstruktur rankenden und kletternden Bewuchs treffend simulieren. Auch bei diesem Material schneidet Josef Brandl passende Stückchen und heftet sie mehr an, als dass er sie flächig klebt. So bleiben die Luftigkeit des Materials und die feine Beflockung erhalten. Das Einarbeiten in den Untergrund ist hier nicht möglich, der besteht aus Gips. Es ist also wichtig, die Vlies-Fasern penibel zu beschneiden, da sie sonst später unschöne Lichtreflexe hervorrufen.

Ist der Grundaufbau in der gezeigten Art geschaffen, geht Josef Brandl bei erdigem Untergrund daran, Einzelpflanzen zu setzen. Die Basis bilden hier solche Matten, wie sie auch als Belaubung für Nadelbäume Verwendung finden können. Wichtig ist, dass die aufgebrachten Fasern sehr kurz sind und die zugrundeliegende Netzstruktur klar erkennbar ist. Josef Brandl schneidet mit der Hauptfaserrichtung längliche Stücke von der Matte ab, etwa fingerbreit und etwa drei bis vier Mal so lang, wie die Pflanze später hoch werden soll.

Das Mattenstückchen wird in der Mitte umgeklappt und auf die Knickkante ein wenig Klebstoff aufgetragen. Nun kann man es mit dem gebogenen Zahnarzt-Instrument in der Mitte leicht in den aus Thermoschaum, Grundbegrünung und vielleicht anderen

(weiter auf Seite 52)











Zur Darstellung der verschiedenen auf Felsvorsprüngen und in Ritzen wurzelnden Pflanzen verwendet Josef Brandl eine Matte von komplexerer Struktur als für das Gras auf steinigem Boden auf der vorherigen Doppelseite.

Die Verarbeitung ist jedoch identisch: Mattenstück ausschneiden, mit Klebstoff versehen, auf die zu begrünende Stelle auflegen, Ränder an den Untergrund anpassen. Da dieser im Felsbereich häufig aus Gips besteht, ist ein Einarbeiten in den Untergrund meist nicht möglich.

Durch die Bilderfolge wird klar, welche Vegetation wie entstanden ist. Ohne dieses Detailwissen sieht man nur ein harmonisches Ganzes.





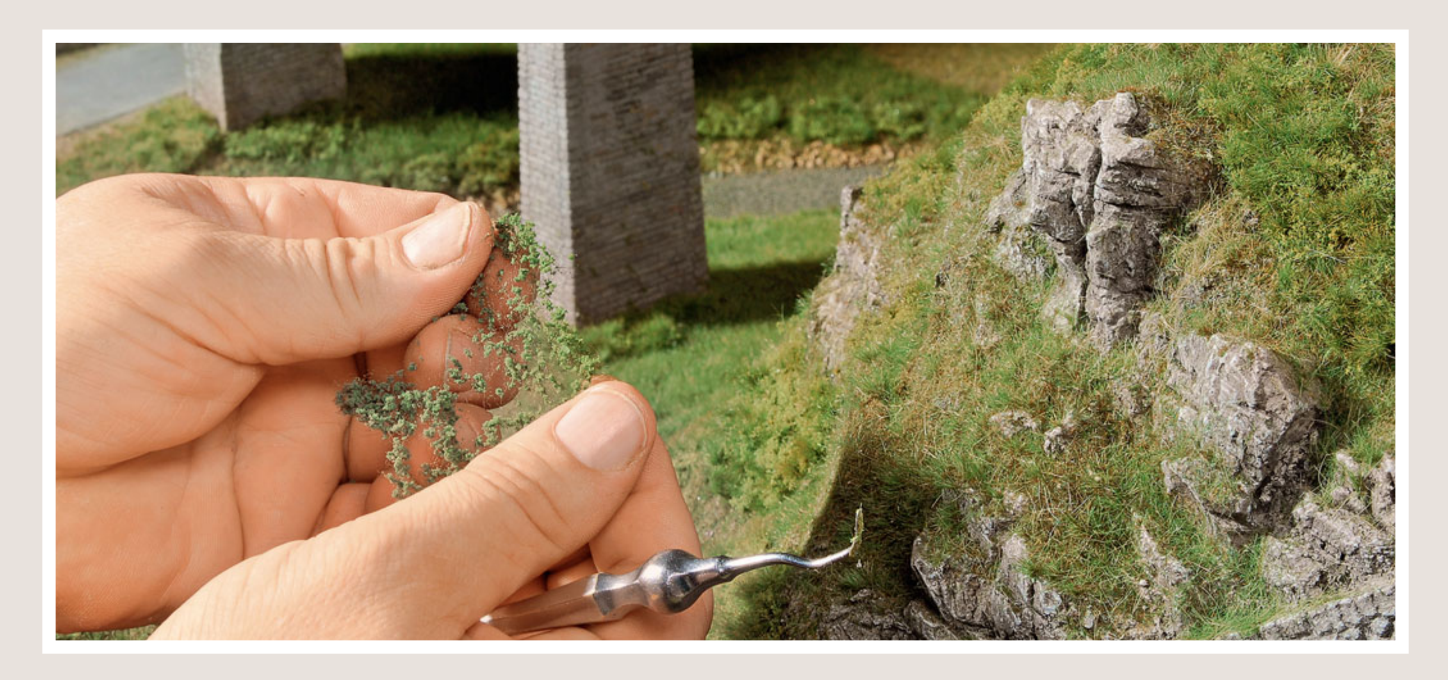




Streifchen von Matten lassen sich prima zur Tarnung der Übergänge von Kunstbauwerken zur umgebenden Landschaft benutzen.

Die Leimpistole ist ein spezieller Applikator, der sich bei Josef Brandl bewährt hat. Er bietet gegenüber der üblichen Klebstoffflasche vor allem den Vorteil, dass genauer dosiert werden kann. Natürlich ist das Gerät wiederbefüllbar.

Noch einmal die Begrünung von Felsen: Anders als auf der Vorseite ging es hier nicht darum, die kleinen auf Felsvorsprüngen und in Ritzen wurzelnden Pflanzen darzustellen, sondern ein Rankgewächs, das den Felsen überwuchert. Durch die Wahl der richtigen Matte – ein Vlies von Heki – entsteht genau der gewünschte Eindruck.



















Hier noch einmal äußerst dünn befaserte Mattenstücke im Einsatz als Astwerk von Gesträuch. Die Belaubung erfolgt ganz einfach durch grünes Streumaterial. Wichtig ist, den Sprühkleber dicht genug aufzutragen, so dass sich Tröpfchen bilden.



Der aktuelle Bauzustand des Hangs ist ein weiteres Beispiel für das Zusammenspiel der verschiedensten Materialien. Die Grüntöne variieren sehr stark und auch die Strukturen der verschiedenen Bereiche unterscheiden sich erheblich. Bei genauem Hinschauen sieht man, welche Vegetationsteile wie entstanden sind.





Ein sommerlich begrastes Mattenteil ist zur Blütenwiese geworden. Gerade die unruhige Struktur des Grases und die ungleichmäßige Verteilung der Blumen erzeugt einen vorbildgerechten Eindruck.

Matten bestehenden weichen Untergrund drücken. Die Hauptfasern des Mattengeflechts richten sich auf, ein kleiner Busch entsteht. Nun bleibt noch, das Gewächs mit der Schere in Form zu bringen und dabei die Querstreben des Mattennetzes zu öffnen.

In gleicher Weise kann man mit Streifen von Laubbaum-Matten verfahren und so die Flora variieren. Natürlich darf man es nicht übertreiben mit zu vielen verschiedenen in zu gleichmäßigem Abstand sitzenden Einzelpflanzen. Dies wäre unnatürlich. Eine lockere Gruppenbildung und die Konzentration auf zwei oder drei „Leitgewächse“ (neben den allgegenwärtigen Grasvariationen) sind der richtige Weg zu einer vorbildgerechten Begrünung.

Das ganze Vorgehen mit den kleinen Mattenstücken hat etwas Mühsames, die erzielbare Wirkung entlohnt jedoch unbedingt für den Aufwand. Eine echte Arbeitserleichterung sind hingegen solche Matten, die gleich mehrere Strukturelemente mitbringen. Solche mit kurzen gelbbraunen und längeren grünen Fasern sind z.B. die richtige Basis für karstige Wildwiesen. Matten dieser Art werden auch in großen Stücken verarbeitet, da sie einen Bereich homogenen Bewuchses darstellen.

Im Übrigen spricht nichts dagegen, auch bereits mit Matten gestaltete Bereiche noch einmal mit dem Elektrostaten zu bearbeiten. Der Leim wird in kleinen Mengen aufgetupft oder aufgesprüht und die eingeschossenen Fasern geeigneter Farbe bilden nun kleine Büschel. Im Galeriebild mit dem schiebenden Motorradfahrer (Seite 10) sind die trocken wirkenden Gräser oberhalb des Hangs und die ganz im Vordergrund so entstanden. Die Wirkung ist frappierend echt.

Noch mehr Begrünung

Josef Brandl setzt, wie bereits erwähnt, sehr gerne Sprühkleber ein. Der Grund ist zum einen, dass das aus den Dosen – meist Sprühkleber oder Kraftsprühkleber von Würth – versprühte Mittel ein Kontaktkleber mit einer relativ langen Offenzeit ist, man also in Ruhe die zu klebenden Materialien aufbringen kann. Zum anderen ergeben einzelne kurze Sprühstöße Klebstofftröpfchen an den angesprühten Stellen – beste Voraussetzungen für eine weitere Belaubung. Hierfür verwendet Josef Brandl dann Turf oder anderes feines grünes Streumaterial, das kleinblättriges Gebüschlaub simuliert und für Abwechslung im Bewuchs sorgt. Zum Aufbringen benutzt er die bekannte Stäubeflasche, mit der sich die Dosierung des Streumaterials sehr fein steuern lässt.

Es hat sich in der Praxis erwiesen, dass es sinnvoll ist, jetzt bereits auch die weiteren Detaillierungen des niederen Bewuchses vorzunehmen. Josef Brandl entwickelt bei der Arbeit an einem Gestaltungsbereich recht klare Vorstellungen davon, ob und wo später welcher Busch- oder Baumtyp stehen soll. Aus diesem inneren Bild ergeben sich dann die Stellen, an denen Wildblumen ihre Blüten dem Licht entgegenrecken können. Diese Farbtupfer werden in ähnlicher Weise wie das feinblättrige Laub aufgebracht. Anders als dort achtet Josef Brandl hier jedoch darauf, nur wenige sehr kurze Hübe mit der Klebstoffsprühdose zu erzeugen, so dass nur die Spitzen der Gras- und Mattenfasern ein bisschen Klebstoff abbekommen. Das Streumaterial zur Darstellung der Blüten kommt sehr sparsam zur Anwendung. Aufgrund seiner etwas gröberen Körnung im Vergleich zum feinen Laub entsteht der gewünschte Eindruck einer blühenden Wiese oder eines blütendurchsetzten Waldrands. Man sieht die Bienchen förmlich von Blüte zu Blüte fliegen ...

Ein Wort zur Reinigung: Bei der den Boden bereitenden Arbeit mit Woodland-Turf, Erde, Sand und Waldboden und viel mehr noch beim Einsatz des Elektrostaten bleibt jeweils etwas vom aufgebrachten Materials auf der Anlage zurück, ohne verklebt worden zu sein. Natürlich beseitigt Josef Brandl diese Überschüsse nach jedem Arbeitsgang. Er verwendet hierfür einen eigens dazu abgestellten Staubsauger mit Polsterdüse und einstellbarer Leistung.

Kann man beim Saugen am Anfang noch etwas kräftiger zur Sache gehen, ist spätestens nach der Arbeit mit dem Elektrostaten Zurückhaltung angesagt. Man will ja keinen Tornado mit seinen destruktiven Kräften über die Anlage brausen lassen. Sorgt man für saubere Sauggutbeutel bzw. -behälter, lässt sich das aufgesammelte Gestaltungsmaterial prima recyceln. Es ist nun zwar nicht mehr ganz sortenrein, aber doch noch vielfältig einsetzbar.

Modellbahn in Perfektion

...tschland € 10,- | Österreich € 11,50 | Schweiz SFr 19,80 | BeLux € 11,60 | Niederlande € 12,75 | Italien, Spanien, Portugal (cont.) € 12,40

MIBA ANLAGEN 17

H0: Traum-Bahnhof mit Nebenbahn-Bw

H0m: Altensteigerle – Schmalspur in Schwaben

H0: Norwegen – Bahn bei den Fjorden

MIBA-Anlagen 17
ISBN 978-3-89610-290-4
Best.-Nr. 150 87333



Drei Anlagen der Extraklasse. Mit traumhaften Fotos und vielen Praxistipps für Planung, Bau und Betrieb.

MIBA-Anlagen 17

100 Seiten im DIN-A4-Format, Klammerheftung, mit über 130 farbigen Abbildungen

Best.-Nr. 15087333

MIBA DIE EISENBAHN IM MODELL www.miba.de

Erhältlich im Fachhandel oder direkt beim MIBA-Bestellservice, Am Fohlenhof 9a, 82256 Fürstenfeldbruck, Tel. 0 81 41/534 8-0, Fax 0 81 41/5 34 81 -100, E-Mail bestellung@miba.de



Zwischenbetrachtungen

Die Darstellung der Arbeitsweise Joseph Brandls auf den vorherigen Seiten lässt bewusst einige Dinge aus, weil sie den Text – im Kontext gesehen – zu sehr auf Nebengedanken geführt hätten. Das heißt jedoch nicht, dass diese Themen unwichtig sind. Hier ist nun der richtige Platz dafür.

Jeder Modellbahner entwickelt im Laufe der Beschäftigung mit seinem Hobby eine eigene Philosophie. Dem einen ist absolute Maßstäblichkeit wichtig und er leidet, wenn Bahnsteigbreiten zu gering oder Gleise zu kurz geraten. Dem anderen ist der Fahrbetrieb wichtig, er legt Wert auf eine vorbildgerechte Zusammenstellung seiner Züge und will sie z.B. beim Rangieren wie bei der großen Eisenbahn behandeln können. Wieder anderen ist ein vorbildgerechter Detaileindruck wichtig, die größeren Zusammenhänge sind für sie nicht so bedeutsam.

Auch Anlagenbauer entwickeln ihre eigene Philosophie. Über Josef Brandl könnte man sagen: „So viel Eisenbahn wie nötig, so viel Landschaft wie möglich!“ Diese Formel erklärt die frappierende Wirkung Brandl'scher Anlagen auf Betrachter jedoch nur zum Teil. Genau so wichtig ist, dass das, was man sieht, nah an dem ist,

Man könnte Josef Brandls Motto mit „So viel Eisenbahn wie nötig, so viel Natur wie möglich!“ beschreiben. Diese Aufnahme macht deutlich, warum: Obwohl hier eine doppelgleisige Hauptstrecke und eine abzweigende Nebenstrecke verlaufen, obwohl die Eisenbahn-Infrastruktur mit Telegrafenmast, Signal, Blockstelle, Brücke und Tunnel vorbildgerecht dargestellt wurde, dominieren Felsen, Bäume und sonstige Vegetation den Bildeindruck.

Es lohnt sich, bei diesem Bild zu verweilen und Stück für Stück für sich zu entscheiden, wie Josef Brandl den jeweiligen Bereich gestaltet hat. Bis auf das Setzen der Filigranbüsche sind inzwischen alle Techniken bekannt.



„Ein wunderschön gebautes und gut fotografiertes Modell“, mag der Betrachter sagen, „aber das Verschwimmen von Nachbildung und Wirklichkeit funktioniert nicht!“ Der Zugang zur Traumwelt wird von der deutlich sichtbaren Anlagenkante rechts unten verschlossen. Bei einer Fotografie ist der Effekt stärker. Steht man persönlich vor einer Anlage, gelingt es um vieles leichter, in die Szenerie einzutauchen.

Hier wachsen Brombeeren! Ein stehen gebliebener Felsstumpf mit ein paar Metern Brachfläche außen herum ist genau der Ort, an dem wildes Brombeergesträuch gut gedeiht. Josef Brandl hat die Bewuchsstrukturen der Brache treffend erfasst und bedient so die unbewussten visuellen Erwartungen des Betrachters. Dessen Unterbewusstsein ergänzt das Gesehene mit eigenem Detailwissen – die Illusion ist perfekt. Wer will, kann hier auch Brennnesseln und andere typische Brachlandbesiedler finden.

wie man Landschaft zu sehen erwartet. Joseph Brandls Modellbau bedient unsere Sehgewohnheiten in nahezu perfekter Weise. Unsere Phantasie ergänzt unmerklich all das, was nicht ausgeführt ist. Dies ergibt ein überzeugendes Gesamtbild.

Seine Anlagen sind immer für den Betrachter gemacht. Das ergibt sich alleine schon aus der Auftragssituation. Baut man für sich alleine (oder im kleinen Team) eine Anlage, geschieht es schnell, dass man sich kraft seiner eigenen Phantasie gestalterische Schwächen schönredet. Man merkt dies am ehesten daran, dass ein Besucher nicht versteht, was er sieht, und man es ihm erklären muss. Dies ist nichts Schlimmes, wir alle kommen immer mal wieder in vergleichbare Situationen. Nur hat ein Anlagenbau, der solcherart nach Erklärung verlangt, nichts mit „Bauen wie Brandl“ zu tun. Josef Brandls Anlagen muss man nicht erklären, sie erklären sich selbst.

„Selbsterklärend“ bedeutet auch, dass die Dinge in sich stimmig und harmonisch sind, dass keine Brüche die erzeugte Illusion zerstören. Beim Betrachten der Anlagenbilder wird dies deutlich: Zwar dämpft die mittelgraue Farbe der Anlagenkante deren desillusionierende Wirkung, der störende Effekt ist aber trotzdem erlebbar. Er ist ein Stück weit der Tatsache „Bild“ geschuldet; „live“ vor der Anlage gelingt es viel besser, die störende Kante aus der eigenen Wahrnehmung auszublenden.

Stimmigkeit auch beim Begrünen

Die geforderte Stimmigkeit und Harmonie müssen auf jeder Ebene gegeben sein, im Großen genauso wie im Kleinen. Für die Landschaft heißt dies, die Verhältnisse von Bergen zu Tälern, zu Flüssen, von Wiesen zu Feldern, zu Wald, zu Siedlungsgebiet müssen stimmen. Hier gliedern sich die Proportionen von Eisenbahnen und Straßen, von Kunstbauten und Häusern ein. Es ist nicht möglich, hier absolute Maße anzugeben, etwa in der Art: „Ein Berg sollte x cm hoch sein.“ Bei der Anlagenplanung ist es jedoch hilfreich, einfach einmal ein Gestaltungselement, ein Haus z.B., herauszunehmen und den entstandenen Raum auf die verbliebenen Elemente zu verteilen. Diese können dadurch größer werden oder mehr Luft außen herum erhalten.

Verfolgt man den Gedanken der zueinander passenden Proportionen weiter und beschäftigt sich mit der Begrünung, steht man schnell vor der Frage, wie detailliert einzelne Pflanzen ausgebildet werden sollen. Einer streng maßstäblichen Umsetzung sind nicht nur technische Grenzen gesetzt, sondern auch wirtschaftliche. Ab einem bestimmten Detaillierungsgrad steigt der Aufwand derart an, dass eine mehrere Quadratmeter umfassende Anlage nicht mehr in vertretbarer (d.h. bei Josef Brandl in für den Kunden bezahlbarer) Zeit gebaut werden kann.

Hinzu kommt ein Effekt, den jeder kennt, der schon einmal vor einem hochdetaillierten Diorama aus der Military-Szene gestanden hat: Die dargestellten Dinge wirken seltsam überschärft. Für ein Diorama mit seinem kurzen Betrachtungsabstand mag dies in Ordnung sein, für eine ganze Modellbahnanlage ist es eher unpassend.

Für den Eindruck viel wichtiger als eine exakte Umsetzung ist es, die richtigen Strukturen darzustellen. Hier nutzt man als Modellbauer die dem Menschen innewohnende immense Fähigkeit zur Mustererkennung aus. Es genügt, ein paar grüne Fasern dicht beieinander senkrecht auf einen erdfarbenen Untergrund zu setzen, und (fast) jeder Betrachter wird sagen: Gras! Für unser Unterbewusstsein entscheidend sind einige wenige Strukturinformationen: sehr dünn und lang, regelmäßige Wiederholung, relativ dicht beieinander, aufrecht stehend. Man könnte sogar die Farben ändern, die Assoziation bliebe trotzdem ähnlich. Weil wir Menschen zur beschriebenen Mustererkennung und damit Abstraktion fähig sind, funktionieren z.B. die Noch-Fertiggelände. Ihre Begrasung ist traditionell schlicht gehalten und doch versteht jeder Betrachter, was gemeint ist.

Josef Brandl geht nun ein paar Schritte weiter. Er differenziert die Muster so weit, dass für den Betrachter die Grenze zwischen wahrgenommenem Modell und empfundener Realität verschwimmt. Letztlich gestaltet er eine optische Täuschung, denn das, was wirklich zu sehen ist, entspricht nicht dem Bild, das in unseren Köpfen entsteht. Einen Teil des Bildes malt unser Unterbewusstsein, weil es anhand der erkannten Muster zu wissen glaubt, dass eine Situation genau so aussehen muss, wie es selbst sie uns dann auch vorgaukelt.

Beispiel Brombeeren

Um eine gewünschte Wirkung erzielen zu können, ist es wichtig, sich über das richtige Maß an Abstraktion vom realen Vorbild klar zu werden. Was ist also nötig für ein Brombeergestrüpp in H0? Die Stacheln sicher nicht und auch nicht die Beeren. Ganz bestimmt nicht die leicht gezacken Blattränder, nicht einmal die Blätter selbst. Wichtig könnte der Farbeffekt der von oben mittel- bis dunklgrünen, von unten heller bis weißlich grünen Blätter sein, ein typisches Detail, an das wir uns erinnern. Wichtig könnte auch der verworrene und scheinbar rankende Wuchs der Stängel sein. Beides wären schwierig darzustellende Details. Bei der Entscheidung, was umgesetzt werden sollte, hilft ein Blick zum Vorbild: Bei einem etwas größeren Betrachtungsabstand wirken Brombeeren wie „jedes andere“ homogene, bodennahe Gebüsch, die Blattoberseiten dominieren die Färbung.

Zugegeben, die Fragestellung „Was ist also nötig für ein Brombeergestrüpp in H0?“ lockt ein wenig aufs Glatteis. Denn sie unterstellt, dass wir die Frage „Warum will ich ein Brombeergestrüpp auf der Anlage haben?“ schon beantwortet haben. Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten. Die Idee könnte z.B. von einer konkreten Vorbildsituation kommen. Oder es geht darum, eine typische Brachfläche oder einen verwachsenen Wegesrand darzustellen. Es wird schnell klar, dass es bei dem, was dargestellt werden soll, im Wesentlichen gar nicht um Brombeeren geht, sondern um eine Aussage über den Bereich, den wir vor unserem inneren Auge als von Brombeeren überwuchert sehen. Lösen wir uns also gedanklich von der direkten Nachbildung eines Brombeergebüschs, sie würde uns sowieso nur mit Mühe gelingen.

Es bleibt die Erkenntnis, dass das gestalterische Umfeld sehr viel wichtiger ist als die Erkennbarkeit einer für die Situation typischen Pflanze selbst. Eine Brache stellt Josef Brandl mit verschiedenen mittelhohen Gesträuchen dar, je nach Umfeld auch gerne mit größeren Gesteinsbrocken und verschiedenen Pflanzen durchsetzt. Der Untergrund ist rau und uneben. Für einen ungepflegten Wegesrand verwendet er langes Gras, Büsche und eine Vielzahl nicht näher definierbarer verschiedener Pflanzendarstellungen.

Wichtig ist in beiden Fällen der Eindruck, dass die Pflanzen und die Gesträuche seit einiger Zeit wuchern konnten, wie sie wollten, nachdem die Flächen vorher von Menschen leergeräumt wurden. Und genau diesen Eindruck erweckt Josef Brandls Gestaltung. Die Idee „Brombeere“ entsteht im Betrachter, weil er solche Flächen kennt. Es könnte aber auch die Idee „wildes Gestrüpp“ oder „Brenn-

Das gleiche Bild wie auf Seite 55, nur haben wir diesmal die störende Anlagenkante wegretuschiert. So ist der direkte Vergleich im Selbstversuch möglich ...







Detaillierte Pflanzen, die eindeutig einer Vorbildart zugeordnet werden können, erzeugen eine gewünschte Szenenstimmung und dienen meist auch der Verdeutlichung eines Sachverhalts – hier schattiger Waldrand und Waldlichtung. Josef Brandl orientiert sich bei ihrem Einsatz an vergleichbaren Vorbildsituationen.

nesseln“ entstehen. Letztlich spielt es keine Rolle, welche Pflanzen der Betrachter mit einer solchen Fläche assoziiert, solange er nur das Bild intuitiv versteht und ihm die Situation „richtig“ erscheint.

Will man selbst wie Josef Brandl begrünen, gilt: Die von Pflanzen gebildeten Strukturen sind um vieles wichtiger als die konkreten Pflanzenarten. Unterschieden wird zwischen Gras und Laub- bzw. Blattgewächsen. Beide variieren je nach Situation in Höhe und Wuchsdichte, für Letztere kommen verschiedenste Materialien zum Einsatz. Von beiden gibt es an jedem Ort zwar einen mehr oder weniger stark dominierenden Typ, artenreines Auftreten eines Typs ist jedoch selten. Zu den Strukturen gehört auch eine starke Varianz in den Grüntönen.

Stark detaillierte Pflanzen haben entweder eine besondere Farbigkeit (z.B. Fliegenpilze) oder eine besonders auffällige Form wie z.B. Farnwedel oder Klettenblätter. Die Maßstäblichkeit der Nachbildungen ist häufig problematisch. Zu groß geraten, wie sie meist sind, können sie eine gelungene Illusion schnell zerstören. Auf Brandl'schen Anlagen dienen detaillierte Pflanzen zum einen als Blickfang, zum anderen verdeutlichen sie als typische Vegetation die jeweilige Situation. Detaillierte Pflanzen werden meist erst gegen Ende der Gestaltungsarbeit eingesetzt.

Was hier ausführlich für wild wachsende Pflanzen besprochen wurde, gilt in gleicher Weise auch für Nutz- und Zierpflanzen. Es ist vielfach gar nicht wichtig, genauer zu definieren, um welche Pflanzenart es sich handelt. Das ergibt sich im Auge des Betrachters aus den erkannten Strukturen, dem Kontext und seinen eigenen Vorstellungen ganz von selbst. Es spielt keine Rolle, ob ein Getreidefeld Hafer oder Weizen trägt, ob ein Feld mit Kartoffeln oder Rüben bepflanzt ist, ob im Garten Petersilie oder Karotten gezogen werden. Entscheidend sind die typischen Strukturen.

Zeitaufwand

Viele Modellbahner, die ihre Landschaft gestalten, neigen zur Ungeduld. Zum einen versprechen manche Angebote der Zubehörhersteller einen schnellen Weg zum Erfolg, zum anderen gibt man sich mit Zwischenergebnissen zufrieden, weil auch die schon toller aussehen, als man es selbst erwartet hat. (Auch hier funktioniert die automatische unterbewusste Ergänzung im eigenen Kopf!) Verlockend ist es auch, Arbeitsschritte abzukürzen oder ganz wegzulassen, weil man sich der gestalterischen Auswirkungen nicht bewusst ist. Als Beispiel sei hier die Aufbereitung des Parkrasens auf den Seiten 36/37 genannt. Angefangen bei der Behandlung des Untergrunds (Schleifen und Spachteln) über die Unterteilung in mehrere kleine Arbeitsbereiche bis hin zum Einstreuen von Sand und Turf vor dem Einsatz des Elektrostaten hat jede von Josef Brandls Maßnahmen ihren Sinn, um das überzeugende Ergebnis zu erreichen.

Gäbe man sich mit einer glatt geschnittenen bemalten Thermoschaum-Oberfläche zufrieden und würde auf das Einstreuen vor dem Begrasen verzichten, käme man auch zu einem schönen Ergebnis. Allerdings würde es ein bisschen weniger natürlich wirken, ein bisschen weniger harmonisch sein. Ihm fehlte das gewisse Etwas, beim Betrachten kaum in Worte zu fassen, aber eben doch spürbar.

Vergleichbares gilt für alle Einzelaspekte der auf diesen Seiten ausführlich beschriebenen Begrünung. Gerade der aufwändige mehrschichtige Aufbau auf dem vorbereiteten Untergrund (Turf/Erde/Kurzfasern der ersten Schicht; Gras, Mattenstücke, Einzelpflanzen der zweiten Schicht; Büsche, Bäume und Details der dritten Schicht) verlockt zu „Abkürzungen“. Natürlich könnte man sich die Arbeit mit den Mattenstücken sparen und nur auf den Elektrostaten setzen – das Ergebnis wäre jedoch genauso unvollständig, wie wenn man umgekehrt auf die losen Grasfasern verzichten würde und nur den Matten vertraute.

Auffällig ist, in welch kleine Segmente Josef Brandl seine Arbeit zerlegt. Eine wichtige Rolle spielt hier die Offenzeit des Klebers. Aber auch die Psychologie hat ihren Stellenwert: Wir alle kennen es, dass man nachlässig wird, wenn man sich unter einem gewissen Zeitdruck einen zu großen Brocken vornimmt. Am Ende vergisst man doch den einen oder anderen Flecken auf der Anlage und muss nacharbeiten. Da ist es besser, in einem kleinen Bereich konzentriert mehrere (miteinander vereinbare) Arbeitsschritte direkt hintereinander weg vorzunehmen. Der Angst, dass man später Übergänge und Ränder sehen könnte, begegnet man mit einem aus Übung erwachsenen Selbstvertrauen, immer wieder den gleichen Gestaltungsstil erzeugen zu können – und natürlich durch ausreichende Materialvorräte.

Wer bauen will wie Josef Brandl, muss auch bereit sein, einen Zeitaufwand wie er zu betreiben. Die Begrünung einer Anlage wird in Wochen und nicht in Monaten gemessen. Man kann sicher sein, dass seine Arbeitsschritte aus langer Erfahrung heraus optimiert sind. Als Profi kann er sich unnötige Arbeitsgänge nicht leisten. Wenn ein Detail auch noch so unscheinbar scheint, so leistet es doch seinen wichtigen Beitrag für das Endergebnis.

Verstehen Sie Bahnhof!

Neu im Handel! € 10,–

Beim Vorbild gibt es die unterschiedlichsten Bahnhofstypen, aber welche eignen sich besonders für die Nachbildung im Modell, vor allem unter beschränkten Platzverhältnissen? Nicht nur darauf gibt die aktuelle Ausgabe Antworten und liefert interessante Lösungsbeispiele. Auch Fragen nach dem Baustil und den dazu passenden Anlagenthemen und -Epochen werden kenntnisreich beantwortet. Die Markt- und Architekturübersicht sorgt für Entscheidungshilfen. Beispielhaft wird gezeigt, was heutige Kunststoffbausätze bieten und wie sie zu Supermodellen werden können.

100 Seiten, Format 225 x 300 cm,
rund 200 Abbildungen und Skizzen, Klebebindung,
Best.-Nr. 920028 · € 10,–



Erhältlich beim Fachhandel oder direkt beim MEB-Bestellservice,
Am Fohlenhof 9a, 82256 Fürstenfeldbruck
Tel. 0 81 41 / 5 34 81-0, Fax 0 81 41 / 5 34 81-100, www.vgbahn.de





Es sind schon eine Menge Bäume, die Josef Brandl hier verarbeitet hat, um einen Wald zu gestalten. Jedoch bemisst sich ihre Zahl nicht nach Hunderten, wie es eigentlich nötig wäre. Es ist ihm mit „nur" ca. 30 Exemplaren (im Bildausschnitt) gelungen, den richtigen Eindruck zu erwecken. Der gestalterische Trick liegt in der Anordnung kurz vor der Hügelkuppe. Die Phantasie des Betrachters setzt den Wald jenseits des Hügels fort.

Büsche und Bäume, Wälder

Nachdem nun die „niedere" Vegetation geschaffen ist – alles, was bis ungefähr hüfthoch wächst –, ist es an der Zeit, sich um das Holz Gedanken zu machen. Büsche und Bäume prägen das Landschaftsbild sehr stark und wollen mit Bedacht eingesetzt sein.

Büsche und Bäume sind aus unserem heutigen Landschaftsbild kaum mehr wegzudenken. Moderne Straßen werden von Gehölzen flankiert und auch die Bahn ist weit weniger bemüht als früher, ihre Nebenstrecken profilfrei zu halten. Bis vor wenige Jahrzehnte war dies noch ganz anders. Wegen der von Dampfloks ausgehenden Feuergefahr war rechts und links der Gleise ein Bereich von einigen Metern Breite von Büschen und Bäumen freizuhalten. Auch diente Holz gerade im ländlichen Raum als Hausbrand. Zwar hatte der Naturrohstoff mit der zunehmenden Industrialisierung seine Bedeutung als wichtigster Bau- und Konstruktionsstoff verloren, er war jedoch noch immer knapp und teuer. Hinzu kam, dass verfügbare Ackerflächen so ausgiebig wie möglich genutzt wurden und man zwischen den Feldern keinen Platz für Hecken und Gebüsche ließ. Im Gegenteil: Im Zuge von Gebiets- und Flurreformen legte man Äcker zu gößeren Einheiten zusammen und nivellierte alles, was dazwischenlag.

Erst eine weitere Steigerung der landwirtschaftlichen Pro-Hektar-Erträge mit der damit einhergehenden Überproduktion und ein umweltorientiertes Umdenken veranlassten Landwirte und Landschaftsplaner, einer natürlichen Verholzung Raum zu geben. Die Bedeutung von Holz für die Wohnungsbeheizung sank rapide, der industrielle Bedarf für Möbel und Papier war billiger im Ausland zu decken. So kommen wir heute in den Genuss eines Waldreichtums, wie ihn viele Generationen vor uns nicht im Ansatz kannten.

Josef Brandls Anlagen sind meist in Epoche III oder IV angesiedelt, in einer Zeit also, als Straßen und Eisenbahnstrecken noch nicht von Büschen und Bäumen eingerahmt waren, vereinzelt – und zunehmend – aber schon Wildwuchs von Gehölz zugelassen wurde. Aus Sicht eines Anlagengestalters sind die 1950er- bis 1980er-Jahre fast ideal, denn er kann sich (sofern er nicht streng nach Vorbild baut) recht frei entscheiden, wie intensiv er Wald und Gebüsch auf seiner Anlage darstellen will. Josef Brandls Kunden wünschen meist eine eher romantische Interpretation, mit echtem Wald an den Berghängen und offenen Wiesen- und Weideflächen in den Niederungen. Buschige Brachen ergeben sich in landwirtschaftlich kaum nutzbaren Übergangsbereichen und in kleinen Winkeln hinter und neben Bahndämmen und Straßen.

Bei der Gestaltung einer Anlage folgt Josef Brandl den Grundregeln des Kulissenbaus: Der Betrachter steht am tiefsten Punkt, die Landschaft steigt von ihm weg nach hinten an. Felsige, bergige und steile Partien finden sich daher verstärkt in Richtung des hinteren Anlagenrands. Waldbereiche sind demnach eher auf der dem Betrachter entfernten Anlagenseite angelegt und helfen mit, den Übergang von der Anlage zum Hintergrund zu verschleiern. Durch eine geschickte Landschaftsgestaltung und eine passend gestaffelte Aufstellung der Bäume gelingt es, den Eindruck eines um ein Vielfaches größeren Waldes zu erwecken. Man glaubt, den vorderen Rand eines Waldes anzuschauen, der sich über die Hügelkuppe hinweg noch viele Kilometer weit erstreckt.

In den dem Betrachter zugewandten vorderen Anlagenbereichen finden sich Bäume vor allem als Solitäre. Sie sind Blickfang und – wie im richtigen Leben auch – stumme Zeugen kleiner lebendiger Szenen und Anekdoten. Ein Beispiel ist die Birke am Straßenrand mit dem roten Karman darunter (siehe Galerie-Bilder am Anfang des Heftes).

Josef Brandl baut seine Bäume fast alle selbst. Als Basis dienen ihm Baumrohlinge, wie sie von verschiedenen Anbietern erworben werden können. Für Nadelbäume bestehen die Rohlinge in der Regel aus verdrilltem Draht, für Laubbäume kommen auch von größeren Herstellern wie Noch produzierte Kunststoffexemplare zum Einsatz. Die Belaubung und Benadelung besteht vorwiegend aus Stücken der bereits vorgestellten Matten. Das genaue Vorgehen zur Gestaltung von Bäumen ist bereits viele Male in der Fachliteratur vorgestellt worden und soll hier nicht Thema





sein. Wichtig ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass sich Josef Brandl meist nicht auf die durch die Belaubung erreichte Farbigkeit verlässt, sondern mit Airbrush oder Sprühdose zusätzlich eigene Farben auf die Bäume aufbringt. So kann er ihr Aussehen harmonsich auf das umgebende Grün abstimmen.

„Wald“ ist mehr als eine wahllose Ansammlung von Bäumen. Es gibt „Regeln“, die seinen Aufbau bestimmen. Zum Beispiel ist nicht jede Baumart als Massengewächs in mitteleuropäischen Wäldern anzutreffen. Auch unterscheidet sich das Aussehen inmitten anderer Bäume stehender Exemplare sehr stark von dem am Rande oder einzeln stehender Bäume. Typisch für Mittelgebirgswälder unserer Breiten sind ausgedehnte Fichtenbestände. Komplexe Laub- und Mischwälder, wie sie allerorten vor der großen Abholzung im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit anzutreffen waren, sind seltener anzutreffen. Josef Brandls Wälder auf Berg- und Hügelkuppen sind demnach meist Fichtenwälder.

Gerade Nadelbäume bilden gerne Gruppen, die sehr dicht werden können (Stichwort „dunkler Tann“). Hier ist der Waldboden dann homogen mit braunen Nadeln bedeckt, da hier unten so wenig Licht ankommt, dass kaum eine andere Pflanze wachsen kann. Dieses Phänomen ist besonders bei jungen Bäumen in Schonungen anzutreffen. Wie anders sieht dagegen ein lichter hochstämmiger Laubwald aus („Robin-Hood-Wald“), auch hier der Waldboden ohne höhere Gewächse, dafür aber mit Laub bedeckt und moosig.

Beide Beispiele zeigen, dass „Wald“ für uns Menschen vor allem aus seinem Inneren heraus erlebbar wird. Im Modell ist dieser Eindruck nur auf zwei Wegen erreichbar: Entweder man schneidet einen Wald an der vorderen Anlagenkante so an, dass der Betrachter sich zwischen den Bäumen wähnt. Oder man gestaltet einen Waldrand so geschickt (höhen-)gestaffelt, dass die Phantasie des Betrachters diesen in den (nicht oder kaum ausgeführten) Wald entführt. Es gibt Anlagen, bei denen das direkte Hineinstellen des Betrachters in den Wald versucht wurde. Josef Brandls Weg ist jedoch meist der zweite.

Der zwischen den Bäumen sichtbare Waldboden ist entscheidend für den Eindruck, den ein Betrachter vom Wald hat. Die Grundlagen sind bereits während der Grundbegrünung geschaffen worden, nun geht es an die Detailarbeit. Die beginnt mit dem Aufstellen der Bäume. Josef Brandls Exemplare haben einen Fuß aus einem Stück einer 5-mm-Kunststoffgewindestange. Das weiche Gewinde dient nicht dem Festschrauben, sondern sorgt für einen festen Klemmsitz im Pflanzloch. Dieses bohrt Josef Brandl an passender Stelle senkrecht in den Untergrund.

Wichtig für einen vorbildgerechten Eindruck eines Baums ist sein Wurzelwerk. Industriell gefertigte Baumrohlinge haben meist









Josef Brandl kontrolliert die Farbigkeit seiner Vegetation genau. Nichts bleibt dem Zufall überlassen. Weisen Bäume nicht den richtigen Grünton auf, werden sie farbig nachgesprüht.

Alle Bäume weisen nicht nur einen Wurzelfuß, sondern auch einen Haltezapfen auf. Dieser wird in ein extra gebohrtes Loch gesteckt und sorgt für große Standfestigkeit. Der Stamm, auf den der beastete Teil des Baums aufgesetzt wurde, stammt von Preiser.

Die Wurzelfüße müssen intensiv in den Untergrund eingearbeitet werden. Dazu dienen kleine Mattenstückchen, die in bewährter Manier aufgeklebt und mit dem Zahnarzt-Instrument weiterverarbeitet werden.

Steht ein Baum an seinem vorgesehenen Ort, kann endgültig über sein Umfeld befunden werden. Hier hat Josef Brandl entschieden, dass Blütenpflanzen neben dem Felsen gut wirken.

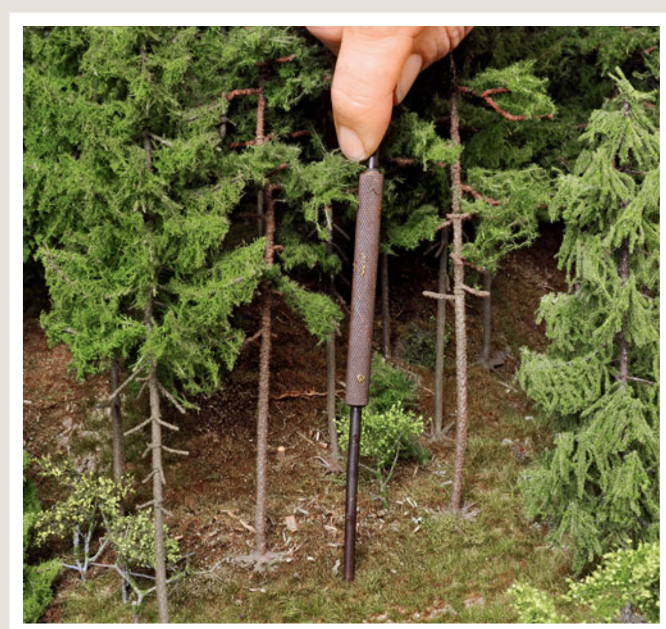


















Eine Ansammlung Bäume wird nur als Wald erkannt, wenn auch der Boden den Erwartungen des Betrachters entspricht. Demnach gestaltet Josef Brandl seine Waldböden mit der bereits vorgestellten Mischung aus Sand, Erde Holzstückchen und rotbraunen kurzen Fasern.

Wichtig ist auch das Totholz, das auf dem Boden herumliegt. Baumstümpfe stellen klar, dass hier Bäume gefällt wurden, also liegen viele Äste und sonstige Holzstücke herum.

Die Baumstümpfe stellt Josef Brandl mit Abschnitten kleiner Äste oder von Stängeln dar. Mit einer Ahle wird ein Loch gestochen und das Holzstück eingeklebt. Im Beispiel stimmt die Farbe des Baumstumpfs noch nicht, dies macht das Vorgehen jedoch um so deutlicher. Später wird Josef Brandl die Farbe noch anpassen.

Die scheinbar wahllos herumliegenden trockenen Äste und Holzstücke sind sehr bewusst genau so ausgelegt, wie sie liegen. Stück für Stück wird zum Beispiel zusammengeklebt.

einen entsprechenden Fuß dabei, bei den Kleinserien-Drahtrohlingen werden die Drähte aufgespreizt und passend gekürzt, bevor Rindenfarbe aufgetragen wird. Die Wurzelfüße sollen den Eindruck von festem Halt vermitteln. Sie dürfen deshalb keine Spalten zum Untergrund haben. Josef Brandl drückt seine Bäume daher fest in den durch die Grundbegrünung relativ weichen Untergrund hinein. Gerade an Hängen ergeben sich trotzdem immer wieder unschöne Spalten, die dann durch Mattenstückchen getarnt werden. Zur Nachbildung von Baumstümpfen klebt Josef Brandl kurze Astabschnitte stumpf in ein jeweils passendes Loch und gleicht sie später farblich an.

Stehen alle Bäume, wird Totholz ausgelegt. Dieses besteht zum Teil aus Baumstämmen gleicher Struktur wie die umgebenden Bäume, zum Teil aber auch aus gesammelten und getrockneten Naturmaterialien. Stängel verschiedenster Art, Wurzelstückchen und auch Reste von Seemoos-Filigranbüschen kommen hier zum Einsatz. Nach Bedarf werden zusätzliche kleine Mattenstückchen eingearbeitet, bis sich ein stimmiges, nicht überladenes Gesamtbild ergibt. Mit den gleichen Materialien lassen sich auch solche Stellen hervorragend gestalten, an denen Wurzelwerk offen zutage tritt, sei es, weil ein Baum umgestürzt ist, sei es, weil eine Bruchkante abrutschte oder Wasser die Wurzeln freispülte. Wichtig ist







Es ist sinnvoll, sich einen Vorrat an späteren Baumstümpfen zuzulegen, bevor man mit der Gestaltung beginnt. Das braune, fein befaserte Mattengeflecht kann noch mit vertrockneten Nadeln besetzte Äste darstellen und wird in geringen Mengen unter das Totholz gemischt.

An Bruchstellen lassen sich sehr gut zutage tretende Wurzeln darstellen. Hier werden entsprechende kleine Holzstückchen – die tatsächlich selbst Wurzeln sind – in den Untergrund eingearbeitet. Es ist wichtig, auf die korrekte Farbe der Wurzeln zu achten und die Holzstückchen, wenn nötig, passend zu färben.



in jedem Fall, das Material farblich passend vorzusortieren bzw. vorzubehandeln.

Das Aussehen des eigentlichen Waldrands hängt stark von der Geologie und von den vertretenen Baumarten ab. Der „Rand" ist keine feste Linie, sondern ein mehr oder weniger breiter Übergangsbereich, in dem sich niedrigwüchsige Pflanzen mit Bäumen mischen. An einem Hang mit Nadelwald wie auf dem Bild links markieren oft jüngere, kleinere Baumexemplare den Übergang, während im Flachen eher eine dichte Gebüsch- und Gestrüppzone den Zugang zum Wald erschwert.

Man darf nicht vergessen, dass die meisten Waldränder durch menschliche Eingriffe in die Landschaft entstanden sind. Häufig sind sie durch einen an ihnen entlangführenden Weg markiert oder haben sich – wie hier im Bild – durch Abtragen von Material beim Bahnbau ergeben. Auch die Forstwirtschaft lässt immer wieder Waldränder entstehen. Ihr Aussehen hat daher manchmal etwas Willkürliches und lässt sich schlecht verallgemeinern.

Grundsätzlich ist ein Waldrand eine sehr artenreiche Zone, hier konkurrieren die verschiedensten Pflanzen miteinander. Wie bereits bei der Gestaltung der mittleren Schicht angesprochen, lohnt es sich, hier eine Vielzahl verschiedener Materialien zu verarbeiten und farblich zu nuancieren. Richtig ist in jedem Fall, intensiv mit

(weiter auf Seite 70)

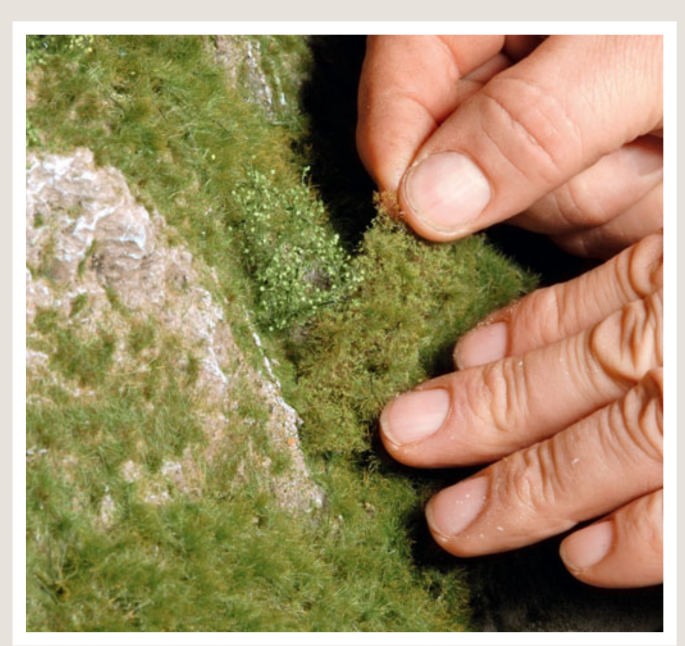
















Belaubtes Seemoos, fertig zu kaufen unter dem Begriff „Filigranbüsche", dient zur Nachbildung von Büschen und kleinen Bäumen. Das Naturmaterial ist recht spröde und muss vorsichtig behandelt werden.

Josef Brandl bereitet sich, bevor er ans Pflanzen geht, einen Vorrat passender Büsche und Bäumchen vor, die er zur Aufbewahrung auf Reststücke des landschaftsformenden Themoschaums steckt.

Zum Pflanzen wird ein Loch gestochen und das Bäumchen mit seinem Stamm hineingeklebt.

Kleine Seemoosstücke sind ebenfalls eine gute Ergänzung der mittleren Vegetationsebene. Niedrige Sträucher wachsen nun aus Felsspalten oder am Fuß des Felsenhangs. Um das Gebüsch bestens in die Umgebung zu integrieren, wird sein Fuß mit einem kleinen Mattenstück verdeckt.

– Anzeige –









Filigranbüsche in allen möglichen Ausprägungen haben diesen Bahndamm besiedelt. Wer genau hinschaut, entdeckt noch eine Menge anderer Vegetation, deren Entstehung auf den vorausgehenden Seiten erklärt wurde.

Gräsern veschiedener Art zu arbeiten und somit fließende Übergänge vom Freien in den Wald hinein zu schaffen.

Für die Nachbildung von Gebüschen und Sträuchern, die höher als ungefähr hüfthoch sind, ist Seemoos das richtige Material. Es wird in belaubter Form unter der Bezeichnung „Filigranbüsche" angeboten. Aus dem meist recht großen Geäst schneidet man sich mit einer Schere passende kleine Stückchen heraus. Unter Umständen müssen noch der Stamm verstärkt und das Geäst verdichtet (durch Einkleben kleiner Astteile) oder ausgedünnt werden, bis der Busch oder das Bäumchen den eigenen Vorstellungen entspricht. Josef Brandl bereitet sich so eine ganze Reihe von Pflanzen vor, bevor er sich ans Einsetzen macht. Das geht schnell und einfach: Mit einer Ahle wird ein Loch in den Untergrund gestochen und das mit ein wenig Klebstoff versehene Stämmchen hineingeschoben. Nun die Umgebung des Stämmchens noch etwas zurechtzupfen und fertig ist der neue Busch.

Das filigrane Material bietet darüber hinaus noch ganz andere Möglichkeiten: Es stellt eine zusätzliche Pflanzenvariante für die mittlere Vegetationsschicht dar. Da Seemoos spröde und bruchempfindlich ist, verarbeitet man es jedoch erst jetzt bzw. zu einem Zeitpunkt, zu dem die Landschaftsgestaltung im aktuell bearbeiteten Anlagenbereich weitgehend abgeschlossen ist. Kleine Stückchen werden an passender Stelle auf den Untergrund geklebt. Dabei wird der Stängel des Seemoos-Stückchens in eine bereits applizierte Matte geschoben, so dass es ausschaut, als wachse der Busch an dieser Stelle aus dem Boden heraus. Ist dies nicht möglich und auch keine andere Tarnung (Felsspalte, Einstecken im Boden) sinnvoll erreichbar, ist entweder der Ort für das Gewächs falsch gewählt oder aber man hilft mit einem kleinen Mattenstückchen ähnlich wie bei den Baumwurzeln nach. Auf diese Weise kann man auch letzte Restchen der Filigranbüsche sinnvoll auf der Anlage verwenden.

Leider weichen die einzelnen Produktionschargen der Filigranbüsche in Farbigkeit und Dichte voneinander ab. Daher empfiehlt es sich, sich vor Beginn der Arbeiten einen hinreichend großen Vorrat des Materials zuzulegen und diesen am besten in einer einzelnen größeren Lieferung zu beschaffen. So kann man vermeiden, ganze Anlagenbereiche mit abweichenden Grüntönen zu versehen, bzw. man hat einen Überblick über sein Material und kann eine Farbvarianz gezielt bei der Gestaltung nutzen.

Eisenbahn JOURNAL
Modellbahn-Bibliothek

Testen Sie die Modellbahn-Bibliothek









Fotos: J. Brandl. K. Gebele



Symbolabbildungen – die nächsten Themen: Anlage „Weyersbühl", Dampflok-Bw im Modell, Heigenbrücken 2

Sichern Sie sich die nächsten 3 Ausgaben der Eisenbahn-Journal „Modellbahn-Bibliothek" für nur **€ 26,70**



Unser Dankeschön für Ihr Vertrauen

In seiner dritten Spezial-DVD präsentiert das ModellbahnTV-Team um Hagen v. Ortloff sieben großartige Modellbahn-Anlagen, die sich durch vorbildliche Gestaltung und abwechslungsreichen Betrieb auszeichnen. Laufzeit 53 Minuten.

Lesen Sie die nächsten 3 Ausgaben, sparen Sie 35 % und kassieren Sie als Dankeschön ein Geschenk

Lernen Sie das 1x1 des Anlagenbaus, lassen Sie sich von Super-Anlagen verführen oder erfahren Sie alles über den Bau von Josef Brandls Traumanlagen – die Modellbahn-Bibliothek des Eisenbahn-Journals bietet unzählige wertvolle Tipps aus der Profi-Praxis und lädt mit fantastischen Bildern der schönsten Modellbahn-Anlagen zum Träumen und Genießen ein. Ein informatives Modellbahn-Vergnügen mit Langzeitnutzen, das Sie sich nicht entgehen lassen sollten!

3 Ausgaben testen, 35 % sparen und ein Geschenk als Dankeschön!

Das sind Ihre Vorteile

- Sie sparen 35 %
- Ein Geschenk als Dankeschön
- Modellbahn-Ausgaben kommen bequem frei Haus

Coupon ausfüllen oder

- 0211/690789-985 anrufen
- Fax an 0211/690789-70
- Mail an abo@mzv-direkt.de

Bitte Aktionsnummer vom Coupon angeben

JA, ICH WILL DIE MODELLBAHN-BIBLIOTHEK TESTEN UND SPAREN!

Bitte schicken Sie mir die nächsten drei Ausgaben für nur € 26,70 – und die eindrucksvolle DVD Modellbahn-TV Spezial 3 „Modellbahn-Glanzlichter" bekomme ich als Dankeschön gratis dazu.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer

Geburtsdatum

E-Mail

Ich zahle per

❑ Bankeinzug ❑ Kreditkarte (Mastercard, Visa, Diners)

Geldinstitut / Kartenart

BLZ / gültig bis

Kontonummer / Kartennummer Prüfziffer

❑ Rechnung

Datum, Unterschrift

Ich war in den letzten 12 Monaten nicht Abonnent der EJ-Modellbahn-Bibliothek. Wenn mich die Modellbahn-Bibliothek des Eisenbahn-Journals überzeugt hat, beziehe ich ab der vierten Ausgabe ein Jahresabonnement über 6 Ausgaben zum Vorzugspreis von nur € 75,– (Ausland € 85,80). Damit spare ich € 1,20 pro Ausgabe im Vergleich zum regulären Einzelverkaufspreis und bekomme mein Exemplar sofort nach Erscheinen druckfrisch frei Haus geliefert. Anderenfalls teile ich dies nach Erhalt der dritten Testausgabe innerhalb einer Woche der MZVdirekt GmbH, Postfach 10 41 39, 40032 Düsseldorf schriftlich mit dem Vermerk „keine weitere Ausgabe" mit. Mein Geschenk, das mir sofort nach Zahlungseingang übersandt wird, darf ich auf jeden Fall behalten.

Ausschneiden oder kopieren und im Briefumschlag schicken an:
MZVdirekt GmbH, Postfach 10 41 39, 40032 Düsseldorf

Aktionsnummer: Brandl0113S


01 168
F



Ein prachtvoller Kartoffelacker und ein abgeerntetes Getreidefeld: Die vorbildgerecht gestalteten landwirtschaftlichen Flächen gehören zu den heimlichen Stars auf Josef Brandls Anlagen. Sie fügen sich so selbstverständlich und nahtlos in das allgemeine Landschaftsbild, dass sie kaum bewusst wahrgenommen werden. Dies gelingt, weil sie – siehe die vorherigen Kapitel – unsere visuellen Erwartungen perfekt bedienen.

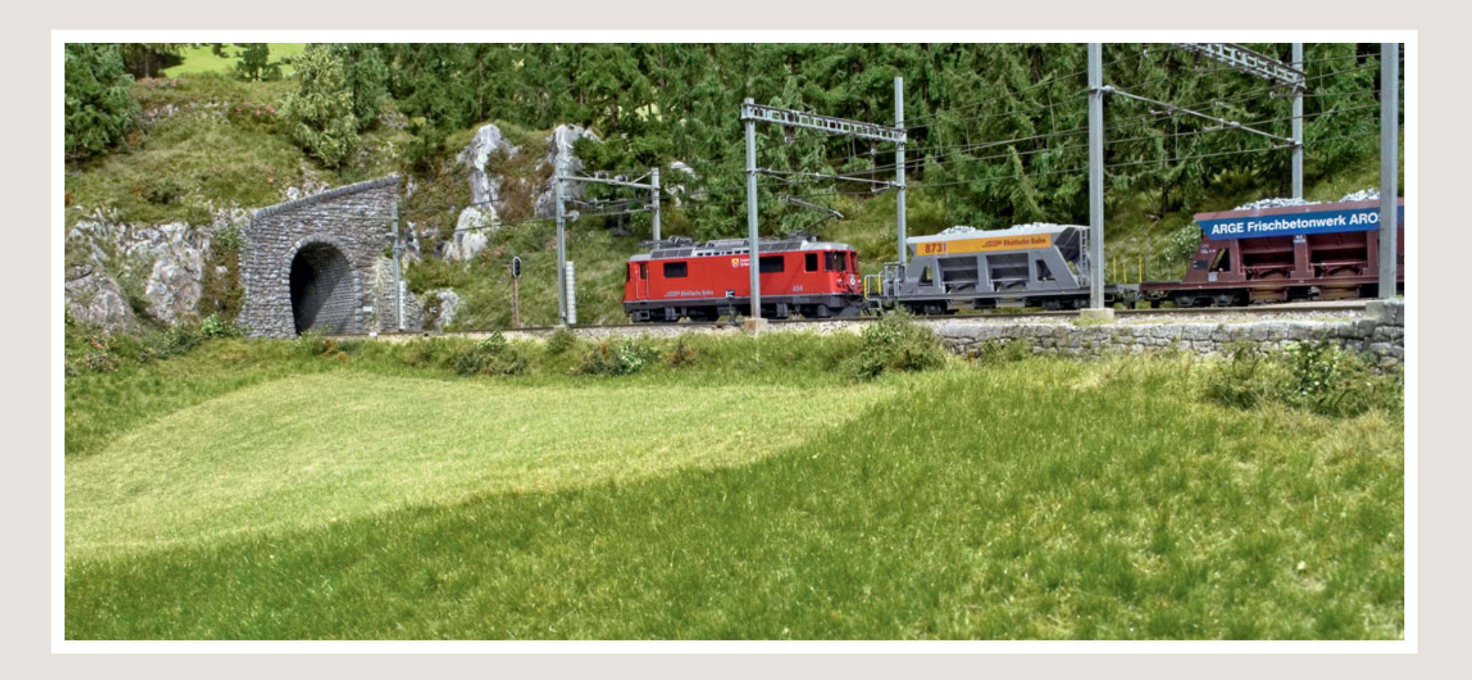
Felder, Gärten, landwirtschaftliche Flächen

Wesentliches Element der Landwirtschaft ist, dass die Vegetation vom Menschen initiiert und kontrolliert wird. Der Bewuchs auf Feldern und in Gärten gehört zu unserer unteren und mittleren Vegetationsschicht.

Einzelne Felder zeichnen sich durch eine große Homogenität der Vegetation aus. Was beim Vorbild für sortenreine Ernteergebnisse sorgt, macht die Gestaltung im Modell relativ einfach. Auch hier sind Matten das Mittel der Wahl. Sie haben bei richtiger Auswahl den Vorteil, dass sie die geforderte Gleichförmigkeit produktionsbedingt bereits mitbringen. Diese Eigenschaft, die bei der Gestaltung wilder Vegetation durch Zerschneiden in kleine Stückchen und Zurechtzupfen beseitigt wird, ist bei landwirtschaftlichen Flächen hochwillkommen.

Beim Vorbild liegen Felder selten bretteben in der Landschaft, meist weisen sie eine sanfte Welligkeit auf. In ebenen Flusstälern trifft man dagegen häufig auf das Phänomen, dass die Pflugwendeseiten des Feldes, das sind meist die den Zufahrtswegen zugewandten Seiten, etwas erhöht sind bzw. die Mitte des Feldes leicht „durchhängt". Dieses Phänomen rührt vom intensiven Tiefpflügen her, mit dem die Ackerflächen seit der Mechanisierung der Landwirtschaft bearbeitet werden. Im Modell sollte ein Feld bereits bei der Landschaftsplanung berücksichtigt werden. Dort, wo es angelegt werden soll, wird eine nicht zu harte Thermoschaum-Platte eingesetzt. Die Oberfläche schneidet man grob in die gewünschte sanft geschwungene Form und schleift sie glatt. Ein erdfarbener Anstrich ist Basis für die spätere Grundbehandlung mit Turf und Sand.

Für die Nachbildung eines Getreidefelds in H0 haben sich Wiesenmatten für den Maßstab 1:45 (Spur 0) bewährt. Diese bekommt man in verschiedenen Farben. Eine ocker-goldgelbe 1:45-Herbstwiese mit 6–7 mm langen Fasern weist genau die richtige Struktur für ein erntereifes H0-Getreidefeld auf. Zur Anlage des Feldes schneidet man sich ca. 2 cm breite Streifen, die man dicht an dicht nebeneinander auf die vorbereitete Fläche klebt.


ARGE Frischbetonwerk













So hat man die Möglichkeit, ein Feld in einem sanften Bogen anzulegen, ohne tatsächlich einen Bogen schneiden zu müssen.

Soll ein teilweise abgeerntetes Feld dargestellt werden, kommt zuvor der Elektrostat zum Einsatz. Auf den vorbereiteten Untergrund appliziert man kurze goldgelbe Fasern (am besten dort kaufen, wo man auch die Getreidematte kauft), bis kaum noch etwas vom Boden durchschimmert. Ist der Klebstoff dieser Faserschicht getrocknet, werden die Getreidestreifen angeklebt. Fährt man nun noch mit einem Modelltraktor kräftig auf dem abgeernteten Bereich entlang, drücken die Räder Dellen bis in den Thermoschaum-Untergrund – Spuren, wie sie auch beim Vorbild durch die landwirtschaftlichen Fahrzeuge entstehen.

Gemähte Wiesen sind ein Sonderfall des Getreidefeldes. Je nachdem, wie lange die Mahd zurückliegt und ob der Schnitt eingesammelt wurde oder nicht, werden kurze bläulich grüne oder saftig grüne Fasern verwendet. Letztere werden mit aufgestreuten (also flach liegenden) blassen gelblich grünen Fasern zur Darstellung des Schnittguts ergänzt. Fahrzeugspuren geben der Heuwiese in beiden Fällen den letzten Schliff, besonders wenn sie leicht erdfarben nachbehandelt werden.

Großflächig gesäte Futterpflanzen wie Klee werden im Modell ohne Saatreihen als stark krautige Wiesen dargestellt. Pflanzen

Eine frisch gemähte Bergwiese sieht heute anders aus als eine vor einigen Tagen geschnittene Wiese der Epoche III. Heutzutage wird das Gras häufig in einem Arbeitsgang geschnitten und gesammelt und dann der Silage zugeführt. Früher blieb die Mahd zum Trocknen liegen, urige eiserne Maschinen dienten zum Wenden des Heus.

Die Abendaufnahme verdeutlicht drei Dinge auf einmal: Erstens sind die Felder nicht eben, sondern folgen der Landschaftskontur. Zweitens sind die Kartoffeln (bzw. die Feldfrucht, die der Betrachter hier heranwachsen sieht) in kaum getrennten, aber doch klar erkennbaren Reihen angepflanzt. Drittens weisen die Feldraine eine typische Vegetation auf. Ist das nicht Schafgarbe vorne rechts und ein Holunderstrauch hinten am Hang neben der Brücke?

Josef Brandl verwendet goldgelbe Wiesenmatten mit langen Fasern (für Spur 0) für seine erntereifen Getreidefelder. Um den Landschaftskonturen und geschwungenen Randverläufen eines Feldes besser folgen zu können, verarbeitet er 2–3 cm breite Streifen des Mattenmaterials.

Abgeerntete Bereiche entstehen mit dem Elektrostaten.

Die Begrünung der Feldränder ist genau so aufwändig wie die Gestaltung eines Waldrandes – und genau so wichtig.









Bei Feldrändern kommen die gleichen Arbeitstechniken zur Gestaltung einer vorbildgerechten Vegetation zum Tragen wie an anderen Stellen der Anlage.

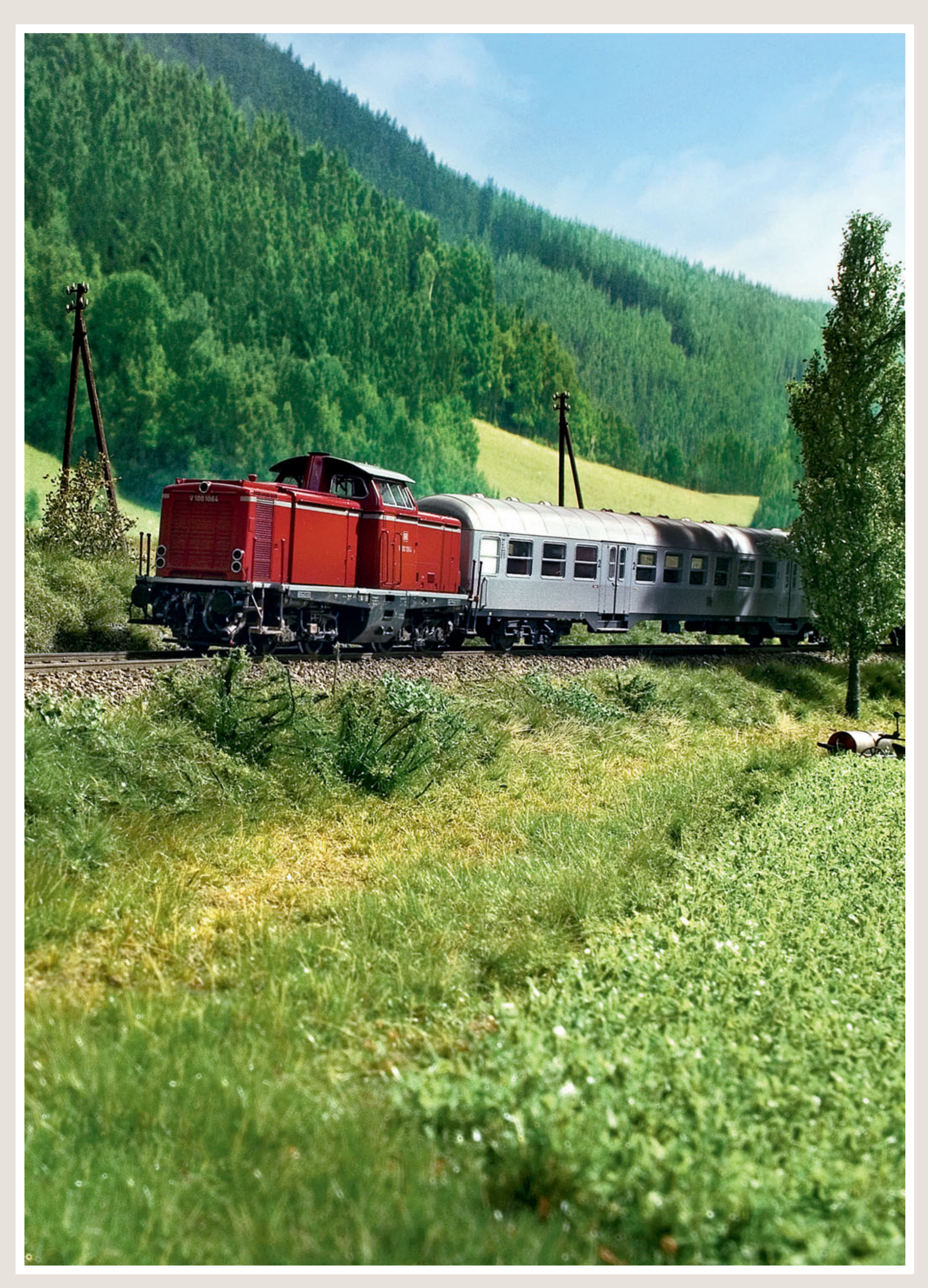
Nach der Bodengestaltung und Grundbegrünung wird ein dichtes Polster aus den verschiedensten Mattenstückchen aufgebaut.

Um das hier wuchernde Grün (aus Sicht der Landwirte ist es meist Unkraut!) noch realistischer zu machen, kommt der Elektrostat noch einmal mit weißgelben 4-mm-Fasern zum Einsatz, nachdem vorher vorsichtig einzelne Leimtröpfchen entlang der Kante gesetzt wurden.

Perfekt wird der Eindruck durch eingestochene und oben aufgeschnittene Streifchen von Schachtelhalm- oder Nadellaubmatten.

wie Rüben, Kartoffeln, Gemüse aller Art werden jedoch immer in Reihen angebaut, die für die Erkennbarkeit im Modell essentiell sind. Manche Matten weisen bereits ein vom Hersteller eingebrachtes Saatreihenmuster auf, anderen müsste man ein solches erst einprägen. Da dies nur schwer realisierbar ist, sollte man den aufwändigeren Weg gehen und gleichmäßige 3–4 mm breite Streifen schneiden. Diese werden dann geordnet auf die mit Turf und Grundbegrünung vorbereitete Feldfläche geklebt. Zur Erzielung eines gleichmäßigen Abstands legt man dabei 1-mm-Kunststoffstreifen zwischen die Reihen, die man vorsichtig herauszieht, bevor der Klebstoff endgültig abgebunden hat.

Wesentlich für den vorbildgerechten Eindruck eines Feldes ist die Randbegrünung. Hier können wilde Pflanzen nach der Aussaat im Frühjahr mehr oder weniger ungestört wachsen, bevor sie im Herbst bei der Winterpflügung gemäht werden. Feldränder werden von den verschiedensten Gräsern dominiert, aber auch Schachtelhalm, Sauerampfer und ähnliche Wiesengewächse sind hier zu finden. Im Hochsommer, zu der Zeit, zu der die meisten Anlagen „spielen“, ist das Kraut hoch gewachsen und überragt teilweise die Feldfrucht. Josef Brandl gestaltet die Feldrandvegetation genau so aufwändig und akribisch wie z.B. einen Waldrand in vielen kleinen Arbeitsschritten.

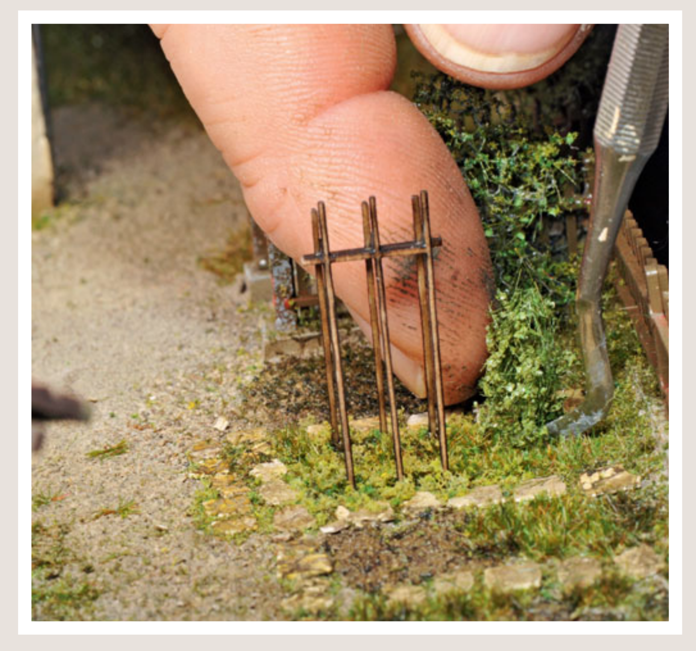


Auch ein weniger verkrauteter Übergang vom Feld zum Zufahrtsweg ist vorbildgerecht. Bemerkenswert auch der Bewuchs am Bahndamm.











Zwar ist Herr Huber stolzer Besitzer eines Gartens, jedoch verbringt er seine Zeit lieber auf dem Rasen (so nennt er das Gras vor seiner Hütte) als mit der Unkrauthacke in der Hand ...

Das feine Gespinst wird die im Zaun hochrankenden Wicken darstellen.

Die kleinen und kleinsten Teile von Matten, die Pflanzen oder Pflanzengruppen darstellen werden, lassen sich am besten mit einer Pinzette verarbeiten.

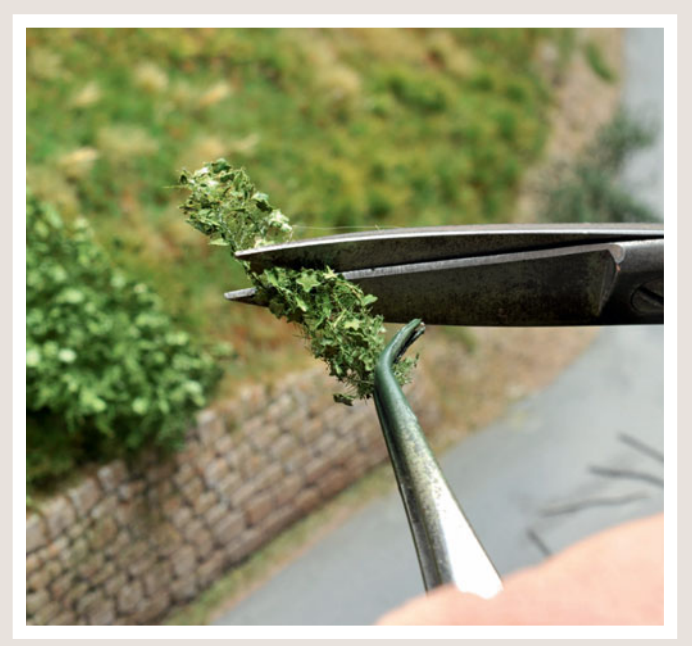
Josef Brandl hat die Bohnenstangen am Arbeitstisch zusammengelötet und bemalt. Nun sind sie ein wichtiges Accessoire im Garten. Sie werden mit Sekundenkleber befestigt.

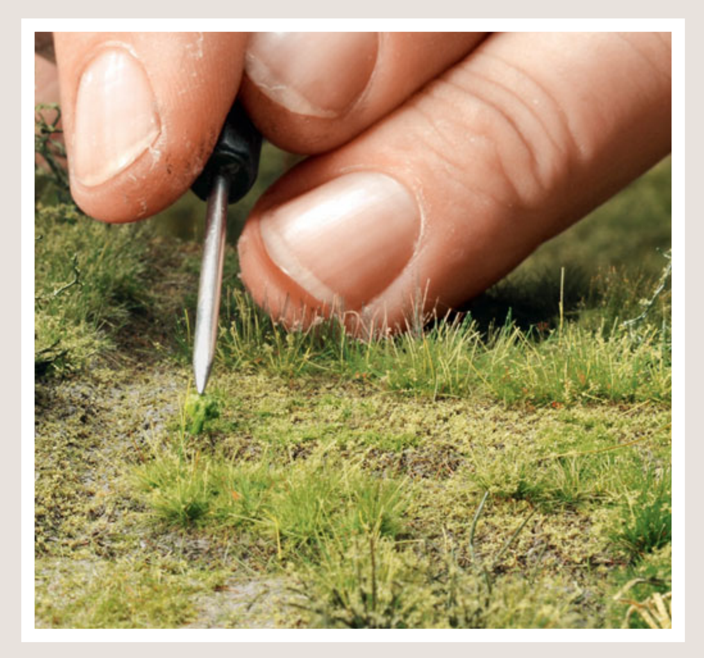
Gartenbau in 1:87 ist oftmals Filigranarbeit mit feinen Werkzeugen. Am meisten Gefühl für die Sache hat Josef Brandl jedoch, wenn er einen Finger zu Hilfe nehmen kann.

Die Salatköpfe sind mit Papier ummantelte und bemalte Stecknadelköpfe.

Dieser Garten ist sehr gepflegt. Jede Pflanzenart sitzt am zugewiesenen Platz, Unkraut gibt es hier fast gar nicht. Gerade in einem Garten machen sich Individualpflanzen wie die Blüten von Busch sehr gut.









Im Garten

Die Ausgestaltung von Gärten soll hier nur kurz behandelt werden, denn hier ist der Weg zum fertigen Gestaltungsergebnis meist recht klar erkennbar. Grundsätzlich ist die Reihenfolge des Aufbaus identisch der, die Josef Brandl beim Aufbau „wilder" Vegetation einhält. Zuerst wird der Untergrund bereitet. Auch Gärten folgen der allgemeinen Geländekontur, sind jedoch meist relativ eben angelegt. Dies erreicht Josef Brandl durch passendes Schneiden und Schleifen des Thermoschaum-Untergrunds. Da hier die in der Wildnis so vorteilhafte „Rauheit", die beim groben Raspeln entsteht, nicht passend ist, wird mit feineren Schleifvliesen gearbeitet. Nach dem Streichen der Gartenflächen im Zuge der allgemeinen Anlagenfärbung baut Josef Brandl eventuelle befestigte Wege, Beetabgrenzungen und Ummauerungen ein. Die verbliebenen Flächen werden mit Acrylat-Kleber beträufelt, die Brandl'sche Erdmischung wird aufgestreut.

Akkurat sauber und penibel versorgte Gärten sind gestalterisch eine geringere Herausforderung als solche, um die sich seltener ein Mensch kümmert. Im ersten Fall wird noch ein Hauch grüner Turf über die Erde verteilt, dann werden die einzelnen Beete Stück für Stück mit der jeweils zugewiesenen Begrünung versehen – hier Schnittlauch oder Zwiebeln in Form eingeschossener sattgrüner Fasern, dort verschiedene Nutzpflanzen in Form kleiner Mattenstückchen oder Streifchen. Alles in allem wirkt ein solcher Garten genau wie sein Schreber-Pendant beim Vorbild: langweilig.

Die „wirkliche" Gartengestaltung beginnt, wenn es darum geht, Unkraut, halb oder nicht gepflegte Flächen oder teilweise abgeerntete Gemüsebeete darzustellen. Hier setzt Josef Brandl all die Techniken im Kleinen ein, die auch im Großen bei der wilden Vegetation zur Anwendung kommen. Für eine perfekte untere Vegetationsschicht, die es hier natürlich in gleicher Weise gibt, muss der Elektrostat noch gezielter mit den verschiedensten Fasern eingesetzt werden. Oft sind Gräser die häufigsten Unkräuter in einem Garten, sie siedeln sich einfach überall an. Je nach Grassorte bilden sie dabei einen feinen Flaum oder kleine Büschel. Mit gezielt aufgetragenen kleinen Leimmengen lassen sich beide Varianten erzeugen.

Nutz- und Zierpflanzen und hochwachsende Unkräuter gehören zur mittleren Vegetationsschicht. Eine Collage aus verschiedensten Mattenstückchen – vom feinen Gespinst bis zu Abschnitten von Laubbaummatten – bildet die Vielfalt der einzelnen Pflanzen(gruppen) nach. Markante Einzelpflanzen wie Salatköpfe, Rhabarber oder Blumen perfektionieren die Gartenvegetation.









Ein bemoostes Dach unter einem Baum sieht man selten im Modell, obwohl Vergleichbares in fast jedem zweiten Hinterhof zu entdecken wäre. Das Aufbringen der sehr kurzen Fasern per Elektrostat lässt echt wirkende Moospolster entstehen.

Rankende Gewächse sind ein Zeichen für das Alter des Holzschuppens. Josef Brandls Gestaltung mit drei verschiedenen Pflanzenarten zeigt, dass die Ranken sich wild angesiedelt haben und nicht vom Menschen gepflanzt wurden.

Manche Büsche lieben den Schutz, den eine Gebäudewand geben kann. Anders als die Ranken wachsen sie voluminöser.

Grün rund ums Haus

Selbst in die tristesten Betonschluchten unserer Städte verirrt sich Grün. Um so mehr sind Pflanzen aller Art ständige „Bewohner" menschlicher Ansiedlungen im kleinstädtischen und ländlichen Raum. Gerade hier sind Josef Brandls Anlagen angesiedelt und ein Verzicht auf Vegetation an und um Gebäude würde der Vorbildtreue sehr schaden.

Die grundlegenden Arbeitstechniken und die Materialien sind inzwischen bekannt und so soll es hier mehr um die Detailarbeit als um das Was und Wie gehen. Sei es in der Stadt oder sei es auf dem Land, überall, wo Pflanzen Lebensraum finden, siedeln sie sich an. In einigen Fällen hat der Mensch auch kräftig nachgeholfen, weil er sich von einem (schönen) Bewuchs eine Steigerung seines Wohlbefindens erhoffte. Besonders rankende Gewächse an Steinhäusern bekamen ihren Standort häufig von Menschen zugewiesen. Je nach Situation empfiehlt es sich auch im Modell, den Fuß der Kletterpflanze aus zurechtgeschnittenen Streifchen von Laubbaummatten mit einer Einfassung zu versehen.

Sicherlich ohne menschlichen Eingriff haben sich hingegen die drei Rankgewächse hinter dem Schuppen angesiedelt. Josef Brandl verwendet hier verschieden strukturierte Matten unterschiedlicher Färbung und formt die Pflanzen in verschiedener Weise, um genau diesen Eindruck von Wildwuchs hervorzurufen.

Aber nicht nur Rankgewächse gedeihen nahe Häuserwänden. Verschiedene Buschsorten lieben die geschützten Standorte regelrecht, Holunder zum Beispiel. Im Gegensatz zu den Ranken gestaltet Josef Brandl die Büsche vorbildgerecht etwas voluminöser, ohne ihnen dabei jedoch den Bezug zur Wand zu nehmen. Als Material kommen hier Matten- und Seemoosstücke in Frage.

Grundlage der Gestaltung ist in beiden Fällen ein per Elektrostat von Gras bewachsener Bereich entlang der Gebäudewand. Auf der Anlage tarnt dieser (vorbildgerechte!) Vegetationsstreifen den Fuß des Bauwerks. Zwar stehen alle Häuser bei Josef Brandl in einer eigenen flachen Grube und sind so optisch im Untergrund verankert; statt der waagerechten Spalten bei nur einfach von oben draufgestellten Gebäuden kann hier jedoch nun ein wegzutarnender senkrechter Spalt zwischen Haus und Untergrund übrig bleiben.

Ein absolutes Highlight Brandl'scher Vegetationskunst ist Moos auf einem Ziegeldach. Beim Vorbild kann eine solche Situation eintreten, wenn ein Laubbaum über das Dach eines Gebäudes hinwegragt. Durch den Schatten, den der Baum spendet, entsteht hier ein Mikroklima, in dem Moose gut gedeihen. Als äußerst genügsame Pflanzen sind ihnen Blütenteile und sonstige biologische Stoffe, die vom Baum herabregnen, in Kombination mit den Mineralien der Dacheindeckung ausreichend Nahrung.

Zur Nachbildung bemüht Josef Brandl den Elektrostaten und extrem kurze moosgrüne Fasern. Den Klebstoff hat er mit seiner Schwammtechnik und granierend dünn auf das vorher fertig bemalte Dach aufgetragen. Die Fasern werden sehr dicht gesetzt, nur so entsteht der typische Eindruck eines Moospolsters.









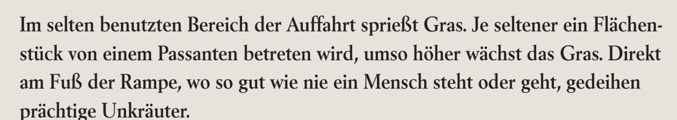












Im selten benutzten Bereich der Auffahrt sprießt Gras. Je seltener ein Flächenstück von einem Passanten betreten wird, umso höher wächst das Gras. Direkt am Fuß der Rampe, wo so gut wie nie ein Mensch steht oder geht, gedeihen prächtige Unkräuter.

Die Häuser sind hier dicht an die schmale Straße gebaut. Begegneten sich hier zwei Fuhrwerke, konnte es schon einmal vorkommen, dass eines davon beim Ausweichen an der Hausmauer entlangschrammte. Seit der Auffahrschutzstein gesetzt wurde, ist dies nicht mehr geschehen. Dafür mussten drei gebrochene Räder repariert werden …

Einige Pflanzenarten werden als schön und schmückend empfunden, besonders wenn sie blühen. Kein Wunder, dass man sich solche Exemplare in Kästen vor die Fenster stellt oder die Grundstücksstützmauer zum Steingarten macht.

Wer den Kampf Busch gegen Zaun langfristig gewinnen wird, ist klar. Noch schaut es aber so aus, als habe der Zaun die Kontrolle.

Bei der Bodengestaltung im Umfeld von Gebäuden nutzt Josef Brandl all die Techniken, die er auch „in freier Natur" anwendet. Kleine Mattenstückchen ergänzen und verdichten die per Elektrostat erstellte Grundvegetation. Über die Grasstreifen, die entlang von Häusermauern verlaufen, haben wir schon gesprochen. Interessant ist hier das Detail, dass Josef Brandl nach dem Setzen des Schutzsteins Sekundenkleber an dessen Fuß träufelt und dann ein paar Hübe gelbgrünen Turf auf die Klebstofffläche pustet.

Gerade die festeren Laubbaummatten eignen sich, in Streifen geschnitten und auf die Schmalseite gestellt, sehr gut zur Nachbildung von Hecken. Dunkelbraun bemalte Nädelchen dienen als Stämmchen der einzelnen Pflanzen.

Auch zur „Hausbegrünung" gehören Fensterbankblumen, Pflanzen in Trögen etc. Josef Brandl setzt auch hier verschiedene Mattenstückchen ein, die fallweise mit Turf oder Blütenstreu veredelt werden. Regelrechte Flechtarbeit hingegen leistet er, wenn es darum geht, das Alter eines Zaunes zu betonen. In einer Mischung aus Durchschieben und Ankleben von Grünzeug gelingt es ihm, durch den Zaun hindurchwachsende Pflanzen darzustellen.

Fazit: Ein Hobbymodellbahner sollte einige Monate, wenn nicht sogar länger, für seine Anlagenbegrünung à la Brandl einplanen.



Dieses Abschlussbild zeigt noch einmal deutlich, was Josef Brandls „Geheimnis“ ist: Wie im richtigen Leben wachsen auf den von ihm gestalteten Anlagen Pflanzen überall da, wo sie nicht daran gehindert werden. Auch ohne uns dessen bewusst zu sein, haben wir Betrachter eine genaue intuitive Vorstellung davon, wo welche Pflanze



wie und in welcher Menge wächst – also davon, was natürlich ist. Josef Brandls Vegetation bedient exakt diese Vorstellung. Hier ist nichts zu viel und nichts zu wenig. Das gestalterische Geheimnis? Zeit, Zeit und nochmals Zeit. Dass die Grasbüschelchen im Vordergrund gezielt mit Leimtröpfchen gesetzt wurden, verwundert da nicht.

Unsere Fachhändler im In- und Ausland, geordnet nach Postleitzahlen

Modellbahn-Center • EUROTRAIN Idee+Spiel-Fachgeschäft • Spielzeugring-Fachgeschäft
FH = Fachhändler • RW = Reparaturdienst und Werkstätten • H = Hersteller • A = Antiquariat • B = Buchhändler • SA = Schauanlagen

04159 Leipzig
bahnundbuch.de
Versandhandel für Fachliteratur, Videos, DVDs, CDs
Raustr. 12
Tel.: 0341 / 2682492 • www.bahnundbuch.de
B

33102 Paderborn
EMS EXCLUSIV MODELL-SESTER
Friedrichstr. 7 • Am Westerntor
Tel.: 05251 / 184752 • Fax: 05251 / 184753
www.modellbau-sester.de
info@modellbahn-sester.de
FH/RW/A/B

51149 Köln
KHK MODELLBAHN KÖLN
Hochwertiges Modellbahnzubehör
Genter Str. 12
Tel.: 02203 / 36665
www.khk-modellbahn.de
H

67655 Kaiserslautern
DiBa-MODELLBAHNEN
Königstr. 20-22
Tel./Fax: 0631 / 61880
geschaeft@diba-modellbahnen.de
FH/RW EUROTRAIN

37081 Göttingen
HOBBY-CENTER
Das Modellbahn-Fachgeschäft
Maschmühlenweg 40
Tel.: 0551 / 48284 • Fax: 0551 / 43232
www.hobby-center.de
FH/RW/B

Diese Anzeige kostet nur € 13,– pro Ausgabe
Infos unter Tel.: 08141/53481-151
Fax: 08141/53481-200
e-mail: anzeigen@vgbahn.de

69214 Eppelheim/Heidelberg
MODELLBAHN SCHUHMANN
Schützen-/Ecke Richard-Wagner-Str.
Tel.: 06221 / 76 38 86
Fax: 06221 / 768700
www.Modellbahn-Schuhmann.de
FH/RW EUROTRAIN

10589 Berlin
MODELLB. am Mierendorffplatz GmbH
Mierendorffplatz 16
Direkt an der U7 / Märklin-Shop-Berlin
Tel.: 030 / 3449367 • Fax: 030 / 3456509
www.Modellbahnen-Berlin.de
FH EUROTRAIN

55252 Mainz-Kastel
BAHNLAND MODELLBAHN
Neuware + An-/Verkauf
Marktstr. 10
Tel.: 06134 / 560630 • Fax: 06134 / 560631
mallet96@live.de
FH/RW/A

70180 Stuttgart
SUCH & FIND
An- + Verkauf von Modellbahnen
Mozartstr. 38
Tel. + Fax: 0711 / 6071011
www.suchundfind-stuttgart.de
A

12105 Berlin
MODELLBAHN PIETSCH GMBH
Prühßstr. 34
Tel./Fax: 030 / 7067777
www.modellbahn-pietsch.com
EUROTRAIN

40217 Düsseldorf
MENZELS LOKSCHUPPEN TÖFF-TÖFF GMBH
Friedrichstr. 6 • LVA-Passage
Tel.: 0211 / 373328
www.menzels-lokschuppen.de
FH/RW EUROTRAIN

58135 Hagen-Haspe
LOKSCHUPPEN HAGEN HASPE
Vogelsanger Str. 36-40
Tel.: 02331 / 404453 Fax: 02331 / 404451
www.lokschuppenhagenhaspe.de
office@lokschuppenhagenhaspe.de
FH/RW

71720 Oberstenfeld
MODELLBAHN-ZENTRUM-BOTTWARTAL Systemcom99 ek
Schulstr. 46
Tel.: 07062 / 978811
www.modellbahn-zentrum-bottwartal.de
FH/RW EUROTRAIN

17489 Greifswald
SCHILDHAUER-MODELLBAHN
Brüggstr. 38
Tel.: 03834 / 894916 • Fax: 03834 / 254691
www.modellbahn-schildhauer.de
modellbahn-schildhauer@online.de
FH

42289 Wuppertal
MODELLBAHN APITZ GMBH
Heckinghauser Str. 218
Tel.: 0202 / 626457 • Fax: 0202 / 629263
www.modellbahn-apitz.de
FH

63110 Rodgau
MODELL + TECHNIK
Ute Goetzke
Untere Marktstr. 15
Tel.: 06106 / 74291 • Fax: 06106 / 779137
info@mut-goetzke.de
FH

73431 Aalen
MODELLBAU SCHAUFFELE
Wilhelm-Merz-Str. 18
Tel.: 07361 / 32566
Fax: 07361 / 36889
www.schauffele-modellbau.de
FH/RW

Erfolgreich werben und trotzdem sparen:
Eisenbahn JOURNAL
Tel.: 08141/53481-151

44339 Dortmund
MODELL TOM
• NEU • GEBRAUCHT • SERVICE •
Evinger Str. 484
Tel.: 0231 / 8820579 • Fax: 0231 / 8822536
www.modelltom.com
FH/RW

63225 Langen
MODELLBAHNEN
Werner & Dutine
Frankfurter Str. 9
Tel.: 06103 / 23548 • Fax: 06103 / 27872
www.werner-und-dutine.de
FH/RW

82110 Germering
HÖDL MODELLBAHN
Untere Bahnhofstr. 50
Tel.: 089 / 89410120
Fax: 089 / 89410121
www.hoedl-linie8.de • info@hoedl-linie8.de
FH/RW/H

22767 Hamburg
MODELLBAHN ALTONA
Dipl. Ing. Uwe Draabe
Ehrenbergstr. 72
Tel.: 040 / 3800819 • Fax: 040 / 3892491
www.1000Loks.de
FH/RW/A EUROTRAIN

45359 Essen
TTM FUNKTIONSMODELLBAU e.K.
Frintroper Str. 407–409
Tel.: 0201 / 3207184
Fax: 0201 / 608354
www.ttm-shop.de

63654 Büdingen
MODELL & TECHNIK
RAINER MÄSER
Berliner Str. 4
Tel.: 06042 / 3930
Fax: 06042 / 1628
FH EUROTRAIN

83352 Altenmarkt/Alz
MODELL-EISENBAHNEN
B. Maier
Traunsteiner Str. 4
Tel.: 08621 / 2834
Fax: 08621 / 7108
FH/RW EUROTRAIN

24955 Harrislee
SPIELWAREN & MODELLBAHNEN
Lutz Trojaner
Süderstr. 79
Tel.: 0461 / 71682
Fax: 0461 / 71592
FH/RW

48231 Warendorf
KIESKEMPER
Everswinkeler Str. 8
Tel.: 02581 / 4193
Fax: 02581 / 44306
www.kieskemper.de
FH/RW EUROTRAIN

67071 Ludwigshafen-Oggersh.
SPIELWAREN WERST
Schillerstraße 3
Tel.: 0621 / 682474
Fax: 0621 / 684615
www.werst.de • werst@werst.de
FH/RW

30159 Hannover
TRAIN & PLAY
Modelleisenbahnen • Modellautos
Breite Str. 7 • Georgswall 12
Tel.: 0511 / 2712701
Fax: 0511 / 9794430
FH/RW/A

49078 Osnabrück
J.B. MODELLBAHN-SERVICE
Lotter Str. 37
Tel.: 0541 / 433135
Fax: 0541 / 47464
www.jbmodellbahnservice.de
FH/RW EUROTRAIN

67146 Deidesheim
moba-tech
der modelleisenbahnladen
Bahnhofstr. 3
Tel.: 06326 / 7013171 • Fax: 06326 / 7013169
www.moba-tech.de • info@moba-tech.de
FH/RW

83410 Laufen
KKW MODELLEISENBAHN-REPARATURSERVICE GbR
Froschham 2
Tel.: 08682 / 953938 • Fax: 08682 / 954433
www.KKW-modellbahn-reparaturservice.de
RW

Unsere Fachhändler im In- und Ausland, geordnet nach Postleitzahlen

Modellbahn-Center • EUROTRAIN Idee+Spiel-Fachgeschäft • Spielzeugring-Fachgeschäft
FH = Fachhändler • RW = Reparaturdienst und Werkstätten • H = Hersteller • A = Antiquariat • B = Buchhändler • SA = Schauanlagen

84307 Eggenfelden
MODELLBAHNEN VON A BIS Z
Roland Steckermaier
Landshuter Str. 16 • Tel.: 08721 / 910550
www.steckermaier.de
steckermaier@steckermaier.de
FH/RW EUROTRAIN

86199 Augsburg
AUGSBURGER LOKSCHUPPEN GMBH
Gögginger Str. 110
Tel.: 0821 / 571030 • Fax: 0821 / 571045
www.augsburger-lokschuppen.de
FH/RW

97070 Würzburg
ZIEGLER MODELLTECHNIK
Textor Str. 9
Tel.: 0931 / 573691
www.modelltechnik-ziegler.de
FH/RW EUROTRAIN

Schweiz

85599 Parsdorf
ZÜGE & ZUBEHÖR
Trains & Accessories
Inh. Werner Dauner
Dorfplatz 8 • Tel.: 089 / 90969272
www.ewd-digital.de
FH/RW/H/A

95676 Wiesau
MODELLBAHN PÜRNER
Südweg 1
Tel.: 09634 / 3830 • Fax: 09634 / 3988
www.puerner.de
modellbahn@puerner.de
FH

99830 Treffurt
LOK-DOC MICHAEL WEVERING
Friedrich-Ebert-Str. 38
Tel.: 036923 / 50202 • 0173 / 2411646
www.lok-doc-wevering.de
simiwe@t-online.de
RW

CH-8712 Stäfa
OLD PULLMAN AG
P.O.Box 326 / Dorfstr. 2
Tel.: 0041 / 44 / 9261455
Fax: 0041 / 44 / 9264336
www.oldpullman.ch • info@oldpullman.ch
FH/H

Die Flåmsbahn

Eine traumhafte Modellbahn-Reise

Diese Traumanlage von Josef Brandl entführt uns in den rauen Norden Europas. Ausgangspunkt der Modellbahnreise ist der kleine Bahnhof Myrdal an der Bergenbahn. Hier beginnt die spektakuläre Fahrt der Flåmsbahn durch eine wildromantische Landschaft hinab zum Aurlandsfjord. Auf 20 Kilometer Strecke überwinden die Züge mehr als 800 m Höhendifferenz und passieren dabei zahlreiche eisenbahntechnische Kunstbauten. Mit seinem herausragenden Blick fürs Detail hat Josef Brandl die herrliche Landschaft, ihre Besucher sowie den Bahnhof Myrdal eingefangen und auf unvergleichlich authentische Weise im Modell umgesetzt.

92 Seiten im DIN-A4-Format, ca. 80 Abbildungen, Klammerbindung
Best.-Nr. 661202 · € 13,70



Foto: Gabriele Brandl

Eisenbahn JOURNAL

Erhältlich im Fach- oder Zeitschriftenhandel oder direkt beim:
EJ-Bestellservice, Am Fohlenhof 9a, 82256 Fürstenfeldbruck
Tel. 08141/534810, Fax 08141/53481-100, bestellung@vgbahn.de

VGB [VERLAGSGRUPPE BAHN]

Spezialisten-Verzeichnis

alphabetisch

AMD Anlagenplanung Modellbahnanlagen Dioramenbau
Seit 1998
Guido Kiesl
Erkersreuther Str. 15 • Plößberg • 95100 Selb
Tel./Fax: 09287/1475 • Funk 0171/6143868
eMail: g.kiesl-amd@fichtelgebirge.org

Stabiler Holzaufbau, exakte Gleisverlegung, digitale Steuerung, hochwertige Landschaftsgestaltung, beeindruckende Beleuchtungseffekte, bew. Figuren + beleuchtete Fahrzeuge. Transport und Aufbau, und das alles aus einer Hand und zum fairen Preis!

www.modelleisenbahnbau.de



MANCHE SAGEN WIR WÄREN ANDERS!?

Wollt Ihr auch anders sein?
www.kotol.de
...und was macht dich glücklich?
Aber Vorsicht!
Kann süchtig machen!
Kein Internet? Kein Problem! KoTol hat auch einen Katalog. Tel.: 030-67892231

Haben Sie einen speziellen Anlagenwunsch?

Dann könnte dies hier die richtige Adresse für Sie sein:
Modellbahn-Anlagenbau
J. Brandl
Fronfischergasse 6
93333 Neustadt
Tel.: 0 94 45 / 83 93 oder 410
Fax: 0 94 45 / 2 19 48





• Seminare
• Landschaftszubehör
• Silikonformen

Wolfgang Langmesser
Am Schronhof 11 • 47877 Willich
Tel.: 02156 / 109389 • Fax: 02156 / 10 93 91
E-Mail: info@langmesser-modellwelt.de
www.langmesser-modellwelt.de







Claus-Peter Brämer e.K. · Am Hünenstein 12 · D-26904 Börger
Tel. 0 59 53 / 92 59 74 · Fax: 0 59 53 / 92 59 75 Internet: www.mondial-braemer.de

Wir sorgen für mehr Sicherheit auf Ihrer Modellbahnanlage...
Sie müssen kein Profi sein . . . Jeder Laie kommt sofort zurecht!
Schattenbahnhofsteuerungen für mehr Abwechslung im Analog- und Digitalbetrieb. Blockstellensteuerungen wie beim großen Vorbild, für den Analog- und Digitalbetrieb. Pendelautomatik, Leistungsfahrregler für Großbahnen und viele weitere Produkte.
Unser Katalog ist gegen Einsendung von € 4,50 in Briefmarken erhältlich.





Treiser Pfad 1
35418 Buseck
Tel. 06408/3918
Fax 06408/501496
schnellenkamp@t-online.de

Besuchen Sie unser Spur-0-Kaufhaus im Internet. Hier finden Sie Fertigmodelle sowie Bausätze von Fahrzeugen und Anlagenzubehör. Hunderte von Bauteilen erleichtern Ihnen Ihre Modellbahnarbeit. Als Lenz- und Brawa-Vertragshändler bieten wir Ihnen das komplette Fahrzeug- sowie Digitalprogramm. Über die vermutlich größte Spur-0-Ausstellung in Deutschland werden Sie unter www.schnellenkamp-spur-0-tage.de informiert.





Michaelstr. 113
D-74523 Schwäbisch Hall
Transformatoren und Netzgeräte
Tel.: 0049 / 791 / 95 05 60
Fax.: 0049 / 791 / 9 50 56 30
E-mail: titan-sha@gmx.de
Internet: www.titan-sha.de

Traum-Fahrpulte
für Ihre Traum-Anlage
www.fahrpulte.de

Diese Anzeige kostet nur € 50,– pro Ausgabe
Infos unter Tel.: 08141/53481-151
Fax: 08141/53481-200
e-mail: anzeigen@vgbahn.de



Kittler GmbH
Am Bahndamm 10
D-76437 Rastatt

Qualitativ hochwertiges Landschaftsgestaltungs-Zubehör und elektronische Modellbahnsteuerung sowie entsprechende Fachliteratur. Katalog über Fachhandel.



MODELLEISENBAHN
LIVE UND HAUTNAH

Weitere Themen:

Modellbahn-Szene:
Löbauer Modellbahn-Bahnhof

Neue Trends:
Noch setzt auf Laser-Cut

Test:
SBB-460 in N von Fleischmann

Best.-Nr. 7528
14,80 €



Mehr MobaTV unter **www. modellbahn-tv.de** (inkl. Infos zu allen lieferbaren Ausgaben)



ModellBahnTV auf Ihrem Smartphone!
Scannen Sie einfach diesen QR-Code ein, um den ModellBahnTV28-Trailer anzuschauen. QR-Reader gibt es als kostenlose App für fast alle Smartphones (und das iPad). Auf dem PC können Sie den Trailer aufrufen unter: http://www.modellbahn-tv.de/video/videotrailer_ausgabe_28.htm

RioGrande-Bestellservice • Am Fohlenhof 9a • D-82256 Fürstenfeldbruck • Tel. 08141/534810 • Fax 08141/53481100 • E-Mail bestellung@vgbahn.de • www.modellbahn-tv.de • www.riogrande.de • www.vgbahn.de

VORSCHAU

Die nächste Super-Anlage:

Dem treuen Eisenbahn-Journal-Leser könnte der fiktive Ort „Weyersbühl" noch in guter Erinnerung sein: aus dem Superanlagen-Heft „Ein Kindheitstraum wird wahr". Aber hier gibt es keinen alten Wein in neuen Schläuchen – eher im Gegenteil. Bruno Kaiser und HaJo Wolf haben die vorgestellte eine H0-Anlage völlig neu gestaltet, nur der Ortsname blieb gleich.

Von der Thematik ähnlich, aber in der Ausführung völlig anders als vor vielen Jahren, entstand in Teamarbeit eine romantische Nebenbahnanlage mit Kleinstadtbahnhof, angegliederter Lokstation und interessant am Hang angelegter Stadt. Diese orientiert sich stilistisch an Rothenburg und Dinkelsbühl. Die eingesetzten Fahrzeuge verweisen zwar auf Epoche II, die Anlage ist jedoch zeitlos gestaltet, so dass man sich mit anderem Rollmaterial auch jüngere Szenarien vorstellen kann.

Die Erbauer legten bei der Planung und der Ausführung der Anlage großen Wert auf ein ausgewogenes Verhältnis von Landschaft und Bahnbetrieb. Getreu dem Motto „Die Landschaft war zuerst da" nimmt sie den ihr gebührenden Platz ein. Dies umfasst die kleinstädtische Bebauung, land- und forstwirtschaftliche Flächen und auch freie Natur mit Fels, Bach und Flur.

Eine Gleiswüste wurde bewusst vermieden; dies bedeutet jedoch nicht, dass interessanter Fahrbetrieb nicht möglich wäre. Ein angemessen großer Schattenbahnhof ermöglicht abwechslungsreichen und vorbildgerechten „Out-and-back"-Zugverkehr. „Romantik" bedeutet bei dieser Anlage keineswegs den Verzicht auf moderne Technik. Raffiniert über Matrix geschaltete Fahrstraßen und digital angesteuerte Triebfahrzeuge ermöglichen einen stressfreien, regen Betrieb – und das auf einer Anlagenfläche, die durchaus in ein vielleicht jetzt nicht mehr genutztes Kinderzimmer passt. Kurz gesagt: eine Anlage für jedermann.



Eine romantische Heimanlage von Bruno Kaiser und HaJo Wolf

Super-Anlagen 2/2013 erscheint im August 2013



Gegründet von H. Merker
Erscheint in der Verlagsgruppe Bahn GmbH,
Am Fohlenhof 9a, D-82256 Fürstenfeldbruck
Tel. 0 81 41/5 34 81-0 · Fax 0 81 41/5 34 81-200
E-Mail: redaktion@eisenbahn-journal.de
Internet: www.eisenbahn-journal.de

CHEFREDAKTEUR:
Gerhard Zimmermann (Durchwahl -217)

REDAKTION:
Gideon Grimmel (Durchwahl -211)
Dr. Christoph Kutter (Durchwahl -210)
Andreas Ritz (Durchwahl -219)

MODELLBAU:
Josef Brandl

TEXT:
Tobias Pütz

FOTOGRAFIE:
Gabriele Brandl

LAYOUT:
Tobias Pütz

REDAKTIONELLE BETREUUNG:
Tobias Pütz

Verlagsgruppe Bahn GmbH


Am Fohlenhof 9a, D-82256 Fürstenfeldbruck
Tel. 0 81 41/5 34 81-0 · Fax 0 81 41/5 34 81-100

GESCHÄFTSFÜHRUNG:
Manfred Braun, Ernst Rebelein, Horst Wehner
VERLAGSLEITUNG:
Thomas Hilge
ANZEIGENLEITUNG:
Elke Albrecht (Durchwahl -151)
ANZEIGENSATZ UND -LAYOUT:
Evelyn Freimann (Durchwahl -152)
VERTRIEBSLEITUNG:
Elisabeth Menhofer
VERTRIEB & AUFTRAGSANNAHME:
Petra Schwarzendorfer (Durchwahl -107), Thomas Rust (Durchwahl -104), Ingrid Haider (Durchwahl -108);
E-Mail: bestellung@vgbahn.de
SEKRETARIAT:
Katrin Bratzler
AUSSENDIENST & MESSEN:
Christoph Kirchner (Durchwahl -103), Ulrich Paul
VERTRIEB EINZELVERKAUF:
MZV GmbH & Co. KG, Ohmstraße 1,
85716 Unterschleißheim, Postfach 1232, 85702 Unterschleißheim, Tel. 089/3 19 06-0, Fax 089/3 19 06-113
ABO-SERVICE:
MZV direkt GmbH & Co. KG, Postf. 104 139, 40032 Düsseldorf,
Tel. 0211/690789-985, Fax 0211/690789-70
ERSCHEINUNGSWEISE UND BEZUG:
Zwei Ausgaben Josef Brandls Traumanlagen jährlich,
pro Ausgabe € 13,70 (D), € 15,00 (A), sfr 27,40
Jahresabonnement € 25,00 (Inland), 28,60 (Ausland)
Das Abonnement gilt bis auf Widerruf,
es kann jederzeit gekündigt werden.
BANKVERBINDUNG:
Deutsche Bank AG Essen, Kto 286011200,
BLZ 360 700 50
LITHO:
w&co MediaServices München GmbH & Co KG,
Fritz-Schäffer-Straße 2, 81737 München
DRUCK:
WAZ-Druck, Theodor-Heuss-Str. 77,
47167 Duisburg-Neumühl

Alle Rechte vorbehalten. Übersetzung, Nachdruck und jede Art der Vervielfältigung setzen das schriftliche Einverständnis des Verlags voraus. Mit Namen versehene Beiträge geben die Meinung des Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion wieder.
Zzt. gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 23 vom 1.1.2013.
Gerichtsstand: Fürstenfeldbruck. Die Abgeltung von Urheberrechten oder sonstigen Ansprüchen Dritter obliegt dem Einsender.
Das bezahlte Honorar schließt eine künftige Wiederholung und anderweitige Verwendung ein, auch in digitalen On- bzw. Offline-Produkten und in Lizenzausgaben.

Josef Brandls Traumanlagen 1/2013
ISBN 978-3-89610-376-5

Anlagen *aufpoliert*

Wie verstaubte Modellbahn-Anlagen zu neuem Leben erweckt werden.

Eisenbahn JOURNAL
1/2013
€ 13,70

1x1 des Anlagenbaus

Karl Gebele

AUS ALT MACH NEU

Opas Fertiggelände wieder in Schuss gebracht • Spielspaß mit Dachspeicherfunden

Minitrix N

Märklin H0

Fleischmann H0

NEU
€ 13,70

Best.-Nr. 681301

92 Seiten im DIN-A4-Format, Klammerbindung, über 180 Abbildungen

Testabo mit Prämie unter www.eisenbahn-journal.de oder 0211/690789-985

Foto: Karl Gebele



Erhältlich im Fach- und Zeitschriftenhandel oder direkt beim:
EJ-Bestellservice, Am Fohlenhof 9a, 82256 Fürstenfeldbruck
Tel. 08141/534810, Fax 08141/53481-100, bestellung@vgbahn.de



Kompetenz

in Vorbild und Modell



Seit mehr als 25 Jahren ist das Eisenbahn-Journal die Pflichtlektüre für alle Eisenbahnfreunde und Modelleisenbahner – Monat für Monat, über 100 Seiten stark, hochwertig illustriert und in großzügiger Aufmachung. Hier finden Sie historische Bilddokumente und Wissenswertes aus der Blütezeit des Dampfbetriebs ebenso wie Berichte und Fotoreportagen aus dem Bundesbahn-Alltag der 50er- bis 80er-Jahre, Porträts klassischer Bahnfahrzeuge, Modellneuheiten und Tests, tolle Modellbahn-Anlagen, wertvolle Tipps für die Modellbahn-Praxis und vieles mehr. Als Eisenbahn-Journal-Leser sind Sie stets bestens informiert über die Welt der großen und der kleinen Bahnen – lassen Sie sich überzeugen!

Das Eisenbahn-Journal gibt's jeden Monat neu beim Fach- und Zeitschriftenhändler, im Bahnhofsbuchhandel oder direkt beim Verlag:
VGB Verlagsgruppe Bahn GmbH,
Am Fohlenhof 9a, 82256 Fürstenfeldbruck,
Tel. 08141/534810, bestellung@vgbahn.de.

Jetzt testen und Geschenk kassieren



3x Eisenbahn-Journal
+ Lasercut-Streckenhäuschen von Noch

nur € 14,40

Sie erhalten drei Eisenbahn-Journal-Monatsausgaben für zusammen nur € 14,40 statt € 22,20 beim Einzelkauf – und als Dankeschön das schmucke H0-Streckenhäuschen aus der Serie „Lasercut Minis“ von Noch, das mit seinen kompakten Maßen von 6,1 x 4,5 x 5,7 cm auf jeder Modellbahn-Anlage für einen kleinen Blickfang sorgt.
Wenn Ihnen das Eisenbahn-Journal gefällt, erhalten Sie anschließend ein Jahresabonnement über 12 Ausgaben zum Abo-Vorzugspreis von nur € 78,– (statt € 88,80 bei Einzelkauf).

Hier gibt's das Schnupperabo:
- **Abo-Hotline anrufen 0211/690789-985**
- **Fax an 0211/690789-70**
- **E-Mail an bestellung@mzv-direkt.de**
- **Bestellung an MZVdirekt GmbH, EJ-Aboservice, Postfach 10 41 39, 40032 Düsseldorf schicken**

Sie sparen 35 %